Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion, 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle, 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 245 — Dienstag, 20. Oktober 1925 — 29. Jahrgang

Der Vertrag von Locarno im Wortlaut.

Das Schlußprotokoll.

Das Ergebnis der Verhandlungen von Locarno ist in folgendem Schlußprotokoll zusammengefaßt:

Die Vertreter der deutschen, belgischen, britischen, französischen, italienischen, polnischen und tschechoslowakischen Regierung, die vom 5. bis zum 16. Oktober in Locarno vereint waren, um gemeinsam die Mittel zum Schutze ihrer Völker vor der Geißel des Krieges zu suchen und für die friedliche Regelung von Streitigkeiten jeglicher Art, die etwa zwischen einigen von ihnen entstehen könnten, sorgen,

haben ihre Zustimmung zu den Entwürfen der sie betreffenden Verträge und Abkommen gegeben, die im Laufe der gegenwärtigen Konferenz ausgearbeitet worden sind und sich aufeinander beziehen:

Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien,
Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Belgien,
Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich,
Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Polen,
Schiedsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei.

Diese Urkunden, die schon jetzt „ne varietur" paraphiert werden, sollen das heutige Datum tragen.

Die Vertreter der beteiligten Parteien vereinbarten, am 1. Dezember d. J. in London zusammenzutreten, um in einer Sitzung die förmliche Unterzeichnung der sie betreffenden Urkunden vorzunehmen.

Der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten macht Mitteilung davon, daß im Anschluß an die oben erwähnten Entwürfe von Schiedsverträgen Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei in Locarno gleichfalls Entwürfe zu Abkommen aufgestellt haben, um sich gegenseitig den Nutzen dieser Verträge zu sichern. Diese Abkommen werden regelrecht beim Völkerbund hinterlegt werden; Herr Briand hält aber schon jetzt Abschriften davon zur Verfügung der hier vertretenen Mächte.

Der großbritannische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten schlägt vor, daß zur Beantwortung gewisser, vom deutschen Reichskanzler und Außenminister gestellter Forderungen nach Aufklärung des Artikels 16 der Völkerbundsatzung das im Entwurf hier gleichfalls angeschlossene Schreiben (Anlage F) gleichzeitig mit der förmlichen Unterzeichnung der oben erwähnten Urkunden an sie gerichtet wird. Dieser Vorschlag wird angenommen.

Die Delegierten der hier vertretenen Regierungen erklären ihre feste Ueberzeugung, daß die Inkraftsetzung dieser Verträge und Abkommen in hohem Maße dazu beitragen wird, eine moralische Entspannung zwischen den Nationen herbeizuführen, daß sie die Lösung vieler politischer und wirtschaftlicher Probleme gemäß den Interessen und Empfindungen der Völker stark erleichtern wird, und daß sie durch die Festlegung des Friedens und der Sicherheit in Europa das geeignete Mittel sein wird, in wirksamer Weise die im Artikel 8 der Völkerbundsatzung vorgesehene Entwaffnung zu beschleunigen.

Sie verpflichten sich, an den vom Völkerbund bereits aufgenommenen Arbeiten hinsichtlich der Entwaffnung aufrichtig mitzuwirken und die Verwirklichung der Entwaffnung in einer allgemeinen Verständigung anzustreben.

Geschehen zu Locarno am 16. Oktober 1925.

(gez.) Dr. Luther,
Stresemann,
Emile Vandervelde,
A. Briand,
Austen Chamberlein,
Benito Mussolini,
Al. Skrzynski,
Dr. Eduard Benesch.

Der Sicherheitspakt im Westen.

Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritanien und Italien.

Der deutsche Reichspräsident, der König der Belgier, der Präsident der französischen Republik, der König des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Irland und der Ueberseeischen Britischen Lande, der Kaiser von Indien, der König von Italien, bestrebt, dem Wunsche nach Sicherheit und Schutz zu genügen, der die Völker beseelt, die unter der Geißel des Krieges 1914 bis 1918 zu leiden gehabt haben; im Hinblick auf die Tatsache, daß die Verträge zur Neutralisierung Belgiens hinfällig geworden sind, und im Bewußtsein der Notwendigkeit, den Frieden in dem Gebiete zu sichern, das so oft der Schauplatz der europäischen Konflikte gewesen ist; in gleicher Weise beseelt von dem aufrichtigen Wunsche, allen beteiligten Signatarmächten im Rahmen der Völkerbundssatzung und der zwischen ihnen in Kraft befindlichen Verträge ergänzende Garantien zu gewähren, haben beschlossen, zu diesen Zwecken einen Vertrag zu schließen und haben zu Bevollmächtigten ernannt: . . . . . , die, nachdem sie ihre Vollmachten ausgetauscht haben, über folgende Bestimmungen übereingekommen sind:

Artikel 1.

Die hohen vertragschließenden Teile garantieren jeder für sich und insgesamt in der in den folgenden Artikeln bestimmten Weise die Aufrechterhaltung des sich aus den Grenzen zwischen Deutschland und Belgien und zwischen Deutschland und Frankreich ergebenden territorialen Status quo, die Unverletzlichkeit dieser Grenzen, wie sie durch den in Versailles am 28. Juni 1919 unterzeichneten Friedensvertrag oder in dessen Ausführung festgesetzt sind, sowie die Beobachtung der Bestimmungen der Artikel 42 und 43 des bezeichneten Vertrages über die demilitarisierte Zone.

Artikel 2.

Deutschland und Belgien und ebenso Deutschland und Frankreich verpflichten sich gegenseitig, in keinem Falle zu einem Angriff oder zu einem Einfall oder zum Kriege gegeneinander zu schreiten. Diese Bestimmung findet jedoch keine Anwendung, wenn es sich handelt:

1. Um die Ausübung des Rechtes zur Verteidigung, das heißt des Rechtes zum Widerstand gegen eine Verletzung der Verpflichtung des vorstehenden Absatzes oder gegen einen flagranten Verstoß gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles, sofern ein solcher Verstoß eine nicht provozierte Angriffshandlung darstellt, und wegen der Zusammenziehung von Streitkräften in der demilitarisierten Zone ein sofortiges Handeln notwendig ist.

2. Um eine Aktion auf Grund des Artikels 16 der Völkerbundssatzung,

3. um eine Aktion, die auf Grund einer Entscheidung der Versammlung oder des Rates des Völkerbundes, oder auf Grund des Artikels 15, Absatz 7, der Völkerbundssatzung erfolgt, vorausgesetzt, daß sich die Aktion in diesem letzten Falle gegen einen Staat richtet, der zuerst zum Angriff geschritten ist.

Artikel 3.

Im Hinblick auf die von ihnen im Artikel 2 beiderseits übernommenen Verpflichtungen verpflichten sich Deutschland und Belgien, sowie Deutschland und Frankreich, auf friedlichem Wege, und zwar in folgender Weise alle Fragen jeglicher Art zu regeln, die sie etwa entzweien und die nicht auf dem Wege des gewöhnlichen diplomatischen Verfahrens gelöst werden können. Alle Fragen, bei denen die Parteien über ihre beiderseitigen Rechte im Streite sind, sollen Richtern unterbreitet werden, deren Entscheidung zu befolgen die Parteien sich verpflichten. Jede andere Frage ist einer Vergleichskommission zu unterbreiten. Wird der von dieser Kommission vorgeschlagenen Regelung nicht von beiden Parteien zugestimmt, so ist die Frage vor den Völkerbundsrat zu bringen, der gemäß Artikel 15 der Völkerbundssatzung befindet. Die Einzelheiten dieser Methoden friedlicher Regelung bilden den Gegenstand besonderer Abkommen, die am heutigen Tage unterzeichnet worden sind.

Artikel 4.

1. Ist einer der hohen vertragschließenden Teile der Ansicht, daß eine Verletzung des Artikels 2 des gegenwärtigen Vertrages oder ein Verstoß gegen den Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles begangen worden ist oder begangen wird, so wird er die Frage sofort vor den Völkerbundsrat bringen.

2. Sobald der Völkerbundsrat festgestellt hat, daß eine solche Verletzung oder ein solcher Verstoß begangen worden ist, zeigt er dies unverzüglich den Signatarmächten des gegenwärtigen Vertrages an und jede von ihnen verpflichtet sich, in solchem Falle der Macht, gegen die sich die beanstandete Handlung richtet, sofort ihren Beistand zu gewähren.

3. Im Falle einer flagranten Verletzung des Artikels 42 oder 43 des Versailler Vertrages durch einen der hohen vertragschließenden Teile verpflichtet sich schon jetzt jede der anderen vertragschließenden Mächte, sobald ihr erkennbar geworden ist, daß die Verletzung oder dieser Verstoß eine nicht provozierte Angriffshandlung darstellt, und daß im Hinblick, sei es auf die Eröffnung der Feindseligkeiten, oder die Zusammenziehung von Streitkräften in der demilitarisierten Zone ein sofortiges Handeln geboten ist, dem Teile, gegen den eine solche Verletzung oder ein solcher Verstoß gerichtet worden ist, sofort ihren Beistand zu gewähren.

Dessenungeachtet wird der gemäß Absatz 1 des gegenwärtigen Artikels mit der Frage befaßte Völkerbundsrat das Ergebnis seiner Feststellungen bekanntgeben. Die hohen vertragschließenden Teile verpflichten sich, in solchem Falle nach Maßgabe der Empfehlungen des Rates zu handeln, die alle Stimmen, mit Ausnahme der der Vertreter der in die Feindseligkeiten verstrickten Teile, auf sich vereint haben.

Artikel 5.

Die Bestimmungen des Artikels 3 des gegenwärtigen Vertrages werden in nachstehender Weise unter die Garantie der hohen vertragschließenden Teile gestellt:

Wenn sich eine der im Artikel 3 genannten Mächte weigert, das Verfahren zur friedlichen Regelung zu befolgen, oder eine schiedsgerichtliche oder eine richterliche Entscheidung auszuführen und eine Verletzung des Artikels 2 des gegenwärtigen Vertrages, oder einen Verstoß gegen die Artikel 42 und 43 des Vertrages von Versailles begeht, so finden die Bestimmungen des Artikels 4 Anwendung. Falls eine der im Artikel 3 genannten Mächte, ohne eine Verletzung des Artikels 2 des gegenwärtigen Vertrages oder einen Verstoß gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles zu begehen sich weigert, das Verfahren zur friedlichen Regelung zu befolgen, oder eine schiedsgerichtliche oder richterliche Entscheidung auszuführen, so wird der andere Teil die Angelegenheit vor den Völkerbund bringen, der die zu ergreifenden Maßnahmen vorschlagen wird. Die hohen vertragschließenden Teile werden diesen Vorschlag befolgen.

Artikel 6.

Die Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrages lassen die Rechte und Pflichten unberührt, die sich für die hohen vertragschließenden Teile aus dem Friedensvertrag von Versailles sowie aus den ergänzenden Vereinbarungen, einschließlich der in London am 30. August 1924 unterzeichneten, ergeben.

Artikel 7.

Der gegenwärtige Vertrag, der der Sicherung des Friedens dienen soll und der Völkerbundsatzung entspricht, kann nicht so ausgelegt werden, als beschränke er die Aufgaben des Völkerbundes, die zur wirksamen Wahrung des Weltfriedens geeigneten Maßnahmen zu ergreifen.

Artikel 8.

Der eggenwärtige Vertrag soll gemäß der Völkerbundsatzung beim Völkerbund eingetragen werden. Er bleibt solange in Kraft, bis der Rat auf den drei Monate vorher den anderen Signatar-Mächten anzukündigenden Antrag eines der hohen vertragschließenden Teile mit einer Mehrheit von mindestens zwei Drittel der Stimmen feststellt, daß der Völkerbund den hohen vertragschließenden Teilen hinreichende Garantien bietet. Der Vertrag tritt dann nach Ablauf einer Frist von einem Jahre außer Kraft.

Artikel 9.

Der gegenwärtige Vertrag soll keinem der britischen Dominions, noch Indien irgend eine Verpflichtung auferlegen, es sei denn, daß die Regierung der Dominions oder Indiens anzeigt, daß sie diese Verpflichtungen annimmt.

Artikel 10.

Der gegenwärtige Vertrag soll ratifiziert werden und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich in Genf im Archiv des Völkerbundes hinterlegt werden. Er soll in Kraft treten, sobald alle Ratifikationsurkunden hinterlegt sind und Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden ist. Der gegenwärtige, in einem einzigen Exemplar ausgefertigte Vertrag soll im Archiv des Völkerbundes hinterlegt werden, dessen Generalsekretär gebeten wird, jedem der hohen vertragschließenden Teile beglaubigte Abschriften zuzustellen. Zur Urkunde dessen haben die eingangs genannten Bevollmächtigten den gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet.

Geschehen zu Locarno am 16. Oktober 1925.

gez. Dr. Luther, Stresemann, E. Vandervelde, A. Briand, Austen Chamberlain, Benito Mussolini, Al. Skrzynski, Dr. Eduard Benesch.

Schiedsvertrag mit Belgien.

Der dritte Vertrag, der von Stresemann und Vandervelde paraphiert ist, regelt die Einzelheiten des Schiedsverfahrens, das in Artikel 3 des Rheinpaktes vorgesehen ist. Der Vertrag umfaßt 21 Artikel.

Artikel 1 bestimmt, daß zur Regelung von Streitfragen ein Schiedsgericht und der ständige internationale Gerichtshof angerufen werden muß.

Artikel 2 besagt, daß die Streitfrage vor der Anrufung der erwähnten Schiedsinstanzen zur Herbeiführung eines Vergleichs einer ständigen internationalen Kommission, genannt „Ständige Vergleichskommission", unterbreitet werden kann.

Diese Vergleichskommission besteht aus fünf Mitgliedern, davon ein deutsches und ein belgisches. Die drei anderen Kommissare müssen von verschiedener Staatsangehörigkeit sein. Die Kommission wird spätestens drei Monate nach Inkrafttreten des Abkommens gebildet.

Innerhalb von 14 Tagen nach dem Tage, wo die deutsche Regierung oder die belgische Regierung eine Streitfrage vor die Ständige Vergleichskommission gebracht hat, kann jede der Parteien für die Behandlung dieser Streitfrage ihren Kommissar durch eine Persönlichkeit ersetzen, die in der Angelegenheit besondere Sachkunde besitzt.

Der Ständigen Vergleichskommission liegt es ob, die strittigen Fragen zu klären, zu diesem Zwecke alles geeignete Material auf dem Wege einer Untersuchung oder sonstwie zu sammeln und sich zu bemühen, einen Vergleich zwischen den Parteien herbeizuführen. Sie kann nach Prüfung des Falles den Parteien die Bedingungen der ihr angemessen scheinenden Regelung mitteilen und ihnen eine Frist zur Erklärung setzen. Nach Beendigung ihrer Arbeit stellt die Kommission ein Protokoll auf, das je nach Lage des Falles feststellt entweder, daß sich die Parteien verständigt haben und gegebenenfalls unter welchen Bedingungen die Verständigung erfolgt ist; oder aber, daß die Parteien nicht zur Annahme eines Vergleichs gebracht werden konnten. Die Arbeiten der Kommission müssen, wenn die Parteien nichts anderes vereinbaren, innerhalb von sechs Monaten nach dem Tage beendet sein, wo die Kommission mit dem Streitfall befaßt wurde.

Kommt es vor der Ständigen Vergleichskommission nicht zu einem Vergleich, so wird die Streitfrage mittels einer zu vereinbarenden Schiedsordnung unterbreitet; entweder dem

Ständigen Internationalen Gerichtshof gemäß den in seinem Statut vorgesehenen Bedingungen und Verfahrensvorschriften oder einem Schiedsgericht gemäß den Bedingungen und Verfahrensvorschriften, die im Haager Abkommen zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907 vorgesehen sind. Können sich die Parteien über die Schiedsordnung nicht einigen, so ist jede von ihnen, nachdem sie dies einen Monat vorher angekündigt hat, befugt, die Streitfrage durch einen Antrag unmittelbar vor den Ständigen Internationalen Gerichtshof zu bringen.

Den Schluß machen allgemeine Bestimmungen, die besagen: „In allen Fällen, und namentlich dann, wenn die zwischen den Parteien strittige Frage aus bereits vollzogenen oder unmittelbar bevorstehenden Handlungen hervorgeht, wird die Ständige Vergleichskommission oder, falls diese nicht mit der Angelegenheit befaßt ist, das Schiedsgericht oder der Ständige Internationale Gerichtshof, und zwar dieser gemäß Artikel 41 seines Statuts, so schnell wie möglich anordnen, welche vorläufigen Maßnahmen zu treffen sind. Es ist Sache des Völkerbundsrats, wenn er mit der Frage befaßt wird, gleichfalls vorläufige Maßnahmen anzuordnen. **Die Deutsche und Belgische Regierung verpflichten sich, diese Anordnungen zu befolgen, sich jeder Maßnahme zu enthalten, die eine nachteilige Rückwirkung auf die Ausführung der Entscheidung oder der von der Ständigen Vergleichskommission oder dem Völkerbundsrat vorgeschlagenen Regelung haben könnte, und allgemein jegliche Handlung zu vermeiden, die geeignet wäre, die Streitigkeit zu verschärfen oder auszudehnen.“**

Der Schiedsvertrag mit Frankreich.

Der Schiedsvertrag mit Frankreich stimmt wörtlich überein mit dem Vertrag zwischen Deutschland und Belgien.

Der Schiedsvertrag mit Polen.

Der Schiedsvertrag mit Polen entspricht ebenfalls dem Vertrag zwischen Deutschland und Belgien mit dem Zusatz eines Artikels, der besagt, daß der Vertrag die Rechte und Pflichten der vertragschließenden Teile in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Völkerbundes nicht berühre und nicht so ausgelegt werden dürfe, als ob er die Aufgabe des Völkerbundes beschränke, die zur wirksamen Wahrung des Weltfriedens geeigneten Maßnahmen zu ergreifen. Die Präambel des Abkommens mit Polen lautet folgendermaßen:

„Der deutsche Reichspräsident und der Präsident der Republik Polen, gleichermaßen entschlossen, den Frieden zwischen Deutschland und Polen aufrechtzuerhalten, indem sie die friedliche Regelung der zwischen beiden Ländern etwa entstehenden Streitigkeiten sichern, im Hinblick auf die Tatsache, daß die internationalen Gerichte zur Achtung der durch die Verträge begründeten oder aus dem Völkerrecht sich ergebenden Rechte verpflichtet sind, einig darin, daß die Rechte eines Staates nur mit seiner Zustimmung geändert werden können, und in der Erwägung, daß die aufrichtige Beobachtung des Verfahrens zur friedlichen Regelung der internationalen Streitigkeiten die Möglichkeit gibt, ohne Anwendung von Gewalt die Fragen zu lösen, die die Staaten entzweien könnten, haben beschlossen, ihre gemeinsamen Absichten in dieser Hinsicht in einem Vertrage zu verwirklichen.“

Der Schiedsvertrag mit der Tschechoslowakei.

Die Anlage E zum Protokoll enthält de Entwurf des Schiedsvertrages zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei, der genau dem Entwurf des deutsch-polnischen Schiedsvertrags entspricht.

Die Auslegung des Artikels 16.

Das letzte Dokument, das von Briand, Vandervelde, Chamberlain, Mussolini, Benesch und Skrzynski gezeichnet ist, nimmt folgendermaßen Stellung zu den deutschen Vorbehalten gegenüber dem Artikel 16:

Die deutsche Delegation hat gewisse Klarstellungen hinsichtlich des Artikels 16 der Völkerbundssatzung verlangt.

Wir sind nicht zuständig, im Namen des Völkerbundes zu sprechen. Wir zögern aber nicht, nach den in der Versammlung und den Kommissionen des Völkerbundes bereits gepflogenen Beratungen und nach den zwischen uns ausgetauschten Erläuterungen Ihnen die Auslegung mitzuteilen, die wir unsererseits dem Artikel 16 geben.

Nach dieser Auslegung sind die sich für die Bundesmitglieder aus diesem Artikel ergebenden Verpflichtungen so zu verstehen, daß jeder der Mitgliedsstaaten des Bundes gehalten ist, loyal und wirksam mitzuarbeiten, um der Satzung Achtung zu verschaffen und um jeder Angriffshandlung entgegenzutreten, in einem Maße, das mit seiner militärischen Lage verträglich ist, und das seiner geographischen Lage Rechnung trägt.

*

Lübeck, 20. Oktober.

Wochenlang stand die Welt vor den dichten Schleiern, die um das viel gepriesene, vielgeschmähte „Werk von Locarno“ gehängt waren. Niemandem — und mochte er noch so vertraut mit den Priestern des Tempels sein — gelang es, einen Blick hinter diese Schleier zu werfen; nur was die Hohepriester selbst dem Volke darüber zu sagen für gut fanden, durfte das Volk hören.

Heute früh sind die Schleier gefallen; allen profanen Blicken bloß steht das entschleierte Bld von Sais, der „Vertrag von Locarno“ vor den Augen des Volkes. Bar allen Geheimnisses und bar aller Verklärung ein nüchterner bis ins Subtilste durchgearbeiteter juristischer Vertrag, der für einstweilen unbegrenzte Zeit das Zusammenleben der Völker Europas regeln soll. Unkündbar, bis er einst in einer höheren Organisation des Völkerbundes aufgeben soll; hier an dieser einen Stelle, im Artikel 8 des Westpaktes (Anlage A des Protokolls) weist der Vertrag in die Zukunft, weist er auf die im Genfer Protokoll vorgezeichnete Entwicklung hin, die von allen Gliedern der sozialistischen Internationale als die höhere, erstrebenswerte Form bekannt wird.

Was das Vertragswerk selbst in seinem eigentlichen Inhalt bringt, ist nichts, was nach allem, was vorheraegangen ist, überraschen, begeistern oder niederschlagen könnte. Es ist nicht ein mit kühner Hand ins Ungewisse greifender Entwurf; es ist vielmehr der Versuch, die Welt so wie sie ist, auf Grund der Kräfte, die jedes Land in der Gegenwart einzusetzen hat, juristisch zu umschreiben, „Recht“ zu schaffen, das eine Reibung, einen Zusammenprall dieser Kräfte. aus dem Chaos des Waffengeklirrs in die ruhige Bahn schiedsrichterlicher Austragung leiten soll. Daß eine solche Regelung eine zwingende Notwendigkeit ist, darüber kann es unter Sozialisten keine Meinungsverschiedenheit geben. Inwieweit die Regelung, wie sie hier zustande gekommen ist, unseren Forderungen, unserem sozialistischen Wollen entspricht, das darzulegen wird einer eingehenden Analyse des Vertragswerkes vorbehalten bleiben müssen.

Eines aber muß schon heute mit allem Nachdruk betont werden: Der vorliegende Entwurf ist unabänderlich. Unter all dem verwirrenden Schaum, den die bürgerliche Presse seit Monaten und bis in die letzten Tage hinein geschlagen hat, war der trügerischste der, daß es sich bei der Ministerkonferenz in Locarno um unverbindliche Vorbesprechungen handele. Die deutschen Minister, die in Locarno ihren Anfangsbuchstaben unter das Dokument gesetzt haben, haben sich damit an jedes Wort der sechs Verträge unlöslich gebunden. Und auch der deutsche Reichstag hat nicht mehr die Macht, auch nur ein Komma daran zu ändern. Er kann das Werk nur im ganzen annehmen oder ablehnen.

Studiert man es, studiert man es wieder, so weiß man, daß es angenommen werden wird, man weiß aber auch, daß niemand es mit jubelnder Freude vertreten wird. Aber ein Narr war, wer je glaubte, daß für Deutschland nach der furchtbaren Niederlage die Zeit, mit jubelnder Freude Weltpolitik zu treiben, in kurzem wiederkehren würde. Wir wußten stets, daß der Weg nach oben für uns ein dorniger Weg sein würde. Auch der Schritt, den uns das Werk von Locarno vorwärts bringen wird, führt auf diesem Weg. Wir jammern nicht darüber. Mögen die, die dem deutschen Volk bis heute rosige Blütenträume vorgaukelten, sehen, wie sie zurückfinden auf den schmerzlich-harten Weg der Wirklichkeit.

Und Köln?

SPD. Paris, 19. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Die offizielle Ankündigung, daß die Unterredung, die der englische Außenminister Chamberlain am Montag nachmittag mit dem französischen Ministerpräsidenten Painleve gehabt hat, den mit der Räumung von Köln zusammenhängenden Fragen militärischer Natur gegolten hat, kann als ein erfreulicher Beweis dafür angesprochen werden, daß das deutsche Volk nicht allzu lange auf die von den Alliierten zugesicherten sichtbaren Beweise der durch den Paktabschluß eingetretenen politischen Entspannung zu warten haben wird. Allerdings wird man nicht bereits mit einer offiziellen Ankündigung der Räumung von Köln rechnen dürfen, da die alliierten Regierungen, die ebenfalls auf gewisse Strömungen innerhalb der öffentlichen Meinung ihrer Länder Rücksicht nehmen müssen, die Räumung von der formellen Feststellung der deutschen Abrüstung durch die alliierte Militärkommission in Berlin abhängig machen. Da es über die Erfüllung der in der Bewaffnungsnote der Botschafterkonferenz der deutschen Regierung gemachten Auflagen bereits in Locarno zu einer restlosen Verständigung gekommen ist, handelt es sich in der Tat nur noch um eine Formalität, die die Räumung der nördlichen Besatzungszone nur noch um ganz kurze Zeit hinausschieben kann. Was am Montag von Painleve und Chamberlain verhandelt worden ist, war vor allem die Frage der künftigen Umgruppierung der alliierten Besatzungstruppen im Rheinland, wobei der von der englischen Regierung geäußerte Wunsch, Wiesbaden als Hauptquartier der englischen Truppen zu erhalten, auf gewisse Widerstände von französischer Seite gestoßen zu sein scheint.

General und Regierungsrat.

Ein republikanisches Stimmungsbild.

SPD. Weimar, 19. Oktober. (Eig. Ber.)

Ein Prozeß, der auf die Ereignisse an der südthüringischen Grenze im Jahre 1923 zurückzuführen ist, nahm in Rudolstadt seinen Anfang. Wegen „Nötigung“ angeklagt ist der Regierungsrat Worch, ein Sozialdemokrat, der in amtlicher Eigenschaft Jenaer Studenten, die sich den in Nordbayern versammelten Ehrhardtbriganten angeschlossen hatten, bei ihrer Rückkehr an der Grenze verhaftete. Die Verhaftung erfolgte, weil ein Teil der Studenten zugegeben hatte, daß ihnen von der Reichswehr und zwar von Offizieren des Reiterregiments Nr. 12 in Bamberg gesagt worden sei, die bayrische Reichswehr wolle mit der schwarzen Reichswehr nach Berlin marschieren und sich vorher mit der Reichswehr aus Norddeutschland in Thüringen vereinigen, um die Reichsregierung und Verfassung zu beseitigen! Auf Grund dieser Feststellung machte sich damals die eingehende Vernehmung der verhafteten Studenten notwendig. Der Militärbefehlshaber in Thüringen, General Hasse, verfügte aber, daß die Verhafteten sofort freigelassen würden und ihre Vernehmung nicht fortgesetzt würde. Worch schilderte vor dem Rudolstädter Richter, daß er noch in der gleichen Nacht die Akten seinem Ministerium einreichte und gegen General Hasse Anzeige wegen Verdachts des Hochverrats, Verbrechen im Amt, Beamtennötigung und Bedrohung, sowie gegen die Absicht, strafbare Handlungen zu verschleiern erstattet habe. Von der ganzen Angelegenheit habe er nichts wieder gehört. Die Anklage gegen Worch stützt sich auf folgendes: Worch sollte einen Studenten Marsch nach seiner Verhaftung mit dem Gummiknüppel gedroht haben, als dieser sich weigerte, Auskunft über den bei ihm gefundenen Urlaubsschein der Brigade Ehrhardt zu geben. In seiner Vernehmung vor Gericht geriet der Zeuge aber in Verlegenheiten, so daß er einen direkten Rückzug antreten und schließlich auf besonderen Vorhalt erklären mußte, er könne sich nicht mehr genau entsinnen, ob Worch mit dem Gummiknüppel herumgefuchtelt habe! Sowohl der Richter wie der Staatsanwalt waren sichtlich bemüht, dem Zeugen Marsch in jeder Hinsicht die Zeugenschaft zu erleichtern. Sie stellten ihre Fragen an Marsch in einer so behutsamen Form, daß der objektive Beobachter der Gerichtsverhandlung sich dabei seine eigenen Gedanken machen mußte. Auffallend ist besonders, daß der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Neumann, ein bekanntes Mitglied des Stahlhelm ist. Als weder Richter noch Staatsanwalt einen Ausweg wußten, klammerten sie sich an einen neuen Beweisvorschlag des Zeugen Marsch und vertagten die Verhandlung. Ein Student namens Tudern soll geladen werden. Der General Hasse ist aber heute noch einer der Schützlinge Geßlers und eine besondere „Stütze“ der Republik!

Ludendorff, der Retter in Konkurrenz.

SPD. Am Sonntag war Ludendorff zu einer großen „Tannenberg-Feier“ in Breslau. Der Saal, in dem der völkische General sprach, war von merkwürdigen Gestalten mit gelben und braunen Hemden, mit Totenköpfen und Hakenkreuzen, mit Totschlägern und Jagdmessern erfüllt. Ueber dem Rednerpult leuchtete ein riesiges Transparent: „Ludendorff, unser Retter und Held, wir schlagen den Teufel für Dich aus der Welt!“ Die Rede Ludendorffs war eine fortgesetzte Belanglosigkeit. Es wärmte alle seine alten Phrasen über die Verweigerung der Militärvorlage im Jahre 1912, die Dolchstoßlegende, die Weisen von Zion und ähnliche erschütternde Weisheiten wieder auf. Er war in voller Generalsuniform, die ganze Brust mit Orden und Kreuzen bedeckt. Im Nebenamt vollzog der gefeierte General und Exdiktator vom Bürgerbräu die Fahnennagelung der Wehrwolfverbände. Selbstverständlich gewährte der gefeierte Mann auch einigen Journalisten, die das Bedürfnis hatten, mit ihm zu sprechen, einige Auskünfte über Locarno und Stresemann. Was man dort unten „paraphiert“ hätte, sei nichts wie leeres Geschwätz und könne niemals die Grundlage eines vernünftigen Friedens sein. Einige der Ausfrager wollten von Ludendorff etwas hören, wie er sich die Zukunft und die Befriedung Europas denke. Darauf antwortete er mit einer wegwerfenden Handbewegung: darüber könne man einen ganzen Roman erzählen. Arbeiten und nicht verzweifeln! sei die Parole.

Bei der Ankunft Ludendorffs kam es zu heftigen „Begrüßungsszenen“. Ein Teil der Menge titulierte den großspurig auftretenden General mit „Mörder“ und „Bluthund“. Berittene Polizei zerteilte die Menge.

Der Reichskriegertag.

Rauch und Trott!

Der Reichskriegertag in Leipzig ist programmäßig verlaufen. Der größte militaristische Aufmarsch gegen die Republik, die vielleicht seit dem Stahlhelmtag von Halle wieder einmal das republikanische Deutschlands ins Bockshorn jagen sollte, ist, abgesehen von einigen Prügeleien mit dem Roten Frontkämpferbund, wie zu erwarten war, ruhig verlaufen, nachdem die Sozialdemokratische Partei und das Reichsbanner ihre Mitglieder vor Zusammenstößen mit den Kriegervereinen entschieden gewarnt hatten. Die Häuser der inneren Stadt hatten zum großen Teil schwarz-weiß-rot geflaggt, während die Vorstädte und Arbeiterviertel völlig kahl waren.

Den üblichen Vorbeimarsch nahm der ehemalige Kriegsminister Generaloberst von Heeringen ab. Den Tiefpunkt der ganzen Manifestation stellte zweifellos die „Heldenehrung“ dar, die auf einer am Völkerschlachtdenkmal errichteten primitiven hölzernen Bühne die Trauer um die Kriegsgefallenen widerspiegeln sollte. In Wirklichkeit war dieser pompös aufgezogene „Weiheakt“ nichts anderes wie ein Affront gegen die Republik und die wirklichen Frontkämpfer und eine Verhöhnung der im Krieg umgekommenen Soldaten, so daß sich selbst der größte Teil der „Festgäste“ in einer gewissen Katerstimmung vor Beendigung dieses merkwürdigen Schauspiels zerstreute.

Etwa ein Dutzend „deutsche Abende“ wurden in allen möglichen Lokalen Leipzigs abgehalten, wo die üblichen Reden im Stil der Militär- und Kriegervereine und der schwarz-weiß-roten Revanchepolitik vom Stapel gelassen wurden. General von Heeringen hielt in „schneidiger Kürze“ seine übliche Generalsrede im Kaffeesaal. Lediglich der General Kaden hieb nach dem Vorbild Siri von Armins daneben und gebrauchte den hoffentlich von irgendeiner Behörde der „Republik nachzuprüfenden Satz von dem Dreck, den die Republik über die deutsche Heimaterde gebreitet habe“. Im übrigen wies er wie sein Vorredner am Augustusser-Denkmal auf die „Kriegsartikel“ und den „Fahneneid“ hin.

Den Höhepunkt der ganzen Veranstaltung sollte der „Werbeumzug“ bilden, der von den Stahlhelmleuten und den Kriegervereinen zusammen mit sogenannten „historischen Gruppen“ gebildet wurde. Selbstverständlich war der sächsische Spießer über die ihm dort gezeigten Herrlichkeiten außer Rand und Band. Mit flammenden Worten berichten die Korrespondenten der bürgerlichen Presse von der stürmischen Begrüßung, die den „sächsischen Regimentern“ zuteil geworden sei, von dem brausenden Beifall, der die Pommern und Ostpreußen empfangen habe, an deren Spitze ein richtiger Graf Eulenburg in dem Kostüm der „Yorkschen Jäger“ marschiert sei. Die Kolonnen seien ausgerückt „wie bei der Kaiserparade“ und hätten die zuschauenden Massen zu spontanen Jubelrufen mit fortgerissen. Besonderen Beifall hätten folgende Gruppen der großen Kriegervereinsmaskerade ausgelöst: die Asienkämpfer, die Ordensritter, die Männer der Nordmark, die Liegnitzer Königsgrenadiere, die preußische Garde und die Bayern, „die unter den Klängen des Fridericus-Marsches durch die Straßen zogen“. Warum gerade die Bayern unter dem alten Preußenmarsch marschierten, das mögen sie mit dem Bauerndoktor Heim und mit dem preußenfresserischen „Bayrischen Vaterland“ ausmachen.

Fünf Stunden soll der Vorbeimarsch der 70 000 Veteranen gedauert haben, fünf Stunden lang Fridericus Rex- und andere Armeemärsche, fünf Stunden lang: „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen“!

Nach dem Festzug hielt man schandenhalber vor dem Gebäude der deutschen Schuh- und Ledermesse noch einen Gottesdienst für die Gefallenen ab, der allerdings merkwürdig wenig Anziehungskraft ausübte.

Wie überall, wo der deutsche Spießbürger sich mit nationalistischer Tiraden besäuft, schießt der „Berliner Lokalanzeiger“ durch seinen wehmütigen und meist tiefgerührten Korrespondenten den Vogel ab. Er drahtet seinem Blatt über den welterschütternden Tag von Leipzig folgende tränenerstickte Worte: „Immer noch schlagen dumpfe Pauken ihren mächtigen Takt in den begeisternden Wirbel, der die Melodie dieses Tages in Leipzig ist. Ein Sturm der Begeisterung, der die Stadt durchweht! Fahnen, Hochrufe, grüßende Rufe von Kameraden! Fahnen, Musik und Trommeln! Rund 650 000 Einwohner hat die Stadt, aber in ihrer Begeisterung ist sie heute einmütig wie ein Dorf! Fahnen — Uniformen — Hochrufe — Menschenwogen — Stadt in Begeisterung! Und immer wieder das dumpfe Gedröhn der Pauken, das Klingen der Schellen, das Ratatan der Trommler! Musik! Und der Marschtritt vaterlandsbegeisterter Prozessionen.“

Kein Wunder, daß der deutsche Spießbürger bei solchen dithyrambischen Berichten das seelische Gleichgewicht verliert. Die Republik wird hoffentlich den Kriegervereinsrummel von Leipzig nüchterner betrachten. Aufgabe des Oberreichsanwalts ist es, die Rede des Generals Kaden auf den Tatbestand des Republikschutzgesetzes hin zu untersuchen. Aufgabe des Reichspräsidenten ist es aber, sich ernstlich zu überlegen, ob der höchste Beamte der Republik „Ehrenpräsident“ dieses Kyffhäuserbundes sein kann, der seine Feindschaft gegen den neuen Staat wieder einmal so deutlich dokumentiert hat wie je kaum zuvor

Eine dunkle Sache.

Ueber merkwürdige Vorgänge anläßlich der bevorstehenden Uebergabe von Eberts Grabdenkmal an die Stadt Heidelberg durch die Reichsregierung weiß unser Heidelberger Parteiblatt, die Heidelberger „Volkszeitung“, zu berichten. Wie das Blatt erfährt, beabsichtigt nämlich die Reichsregierung, die Uebergabe nicht in der für diesen Akt selbstverständlichen großen, feierlichen und würdigen Form vorzunehmen, sondern die Uebergabe des jetzt fertiggestellten Grabdenkmals soll in aller Heimlichkeit vor sich gehen. Bereits am vergangenen Donnerstag sollen einige Herren aus Berlin in Heidelberg gewesen sein, um in diesem Sinne bei der Stadtverwaltung tätig zu sein. In Heidelberg verdichtet sich immer mehr die Auffassung, daß die Reichsregierung einer Ehrung des republikanischen Präsidenten Ebert aus dem Wege gehen will. Angesichts dieser Tatsachen erwartet die republikanische Bevölkerung von der Reichsregierung, daß sie sich über ihre Absichten unzweideutig äußert. Interessant wäre es auch, zu erfahren, welche Stellung der Reichspräsident Hindenburg zu der ganzen Angelegenheit einnimmt.

Das Spiel mit der Not der Sozialrentner.

Von Aug. Karsten, M. d. R.

Die Sozialrentner hatten nach langem Kampfe durch ihre Organisation erreicht, daß der Reichstag ein Gesetz verabschiedete, nach welchem drei Viertel der Rente, aber nicht mehr als 22,50 M monatlich, bei der Festsetzung von Unterstützungen durch die Fürsorgeverbände freibleiben muß. Dieses am 14. Juli vom Reichstag einstimmig beschlossene Gesetz war zwar zunächst als Anpassung an die in den Aufwertungsgesetzen den Kleinrentnern gegebenen Vergünstigungen erforderlich. Darüber hinaus war ein solches Gesetz aber darum besonders nötig, weil die Fürsorgeverbände bei der ergänzenden Fürsorge, die wegen der unzulänglichen Invalidenrenten eintreten muß, vielfach außerordentlich niedrige Unterstützungssätze festsetzen und dabei noch alle Einnahmen aus Renten in Abzug bringen. Die vom Reichstag beschlossenen Rentenerhöhungen, die doch den Sozialrentnern zugute kommen sollen, wurden von den meisten Fürsorgeverbänden wieder aufgehoben, indem diese die Rentenerhöhungen auf die Unterstützung anrechneten!

Der Reichsrat hat dann am 27. Juli gegen das im Reichstag beschlossene Gesetz Einspruch erhoben. Am 28. Juli war die Frist zum Einspruch abgelaufen. Am 8. August beschloß der Reichstag die Begründung. Diese mußte erst an die Reichsregierung gehen, die dann am letzten Tage, am 11. August, den Einspruch nebst Begründung dem Reichstage zustellte, und zwar so spät, daß der Reichstag am 11. August diesen Einspruch nicht mehr auf die Tagesordnung des 12. August setzen konnte. Der 12. August war aber der letzte Sitzungstag des Reichstags vor den Ferien!

Im Reichstage wurde der Einspruch dann aber am 12. Aug dennoch verhandelt, weil in der ersten Sitzung eine 10 Minuten später stattfindende zweite Sitzung beschlossen wurde. In dieser Sitzung wurde der Einspruch mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit zurückgewiesen. Dadurch war folgende verfassungsmäßige Rechtslage eingetreten:

Der Reichspräsident muß gemäß Art. 74 der Reichsverfassung das Gesetz binnen 3 Monaten in der vom Reichstage beschlossenen Fassung verkünden oder einen Volksentscheid anordnen. Der Herr Reichspräsident hat jetzt nach mehr als 8 Wochen weder einen Volksentscheid angeordnet noch das Gesetz verkündet. Bis zum 12. November ist die Frist abgelaufen, die dem Reichspräsidenten zusteht. Bis dahin muß er das Gesetz verkünden.

Nachdem der Reichstag jenen Einspruch zurückgewiesen hatte, nahm der Reichsrat eine Entschließung an, in der gegen das Verfahren des Reichstags Verwahrung eingelegt und verlangt wird, die Reichsregierung solle dem Reichspräsidenten das Gesetz nicht zur Verkündung vorlegen!

Es gewinnt immer mehr den Anschein, als wenn der Reichsrat die Absicht gehabt hat, den Einspruch und die Begründung solange hinauszuziehen, bis der Reichstag in die Ferien gegangen wäre. Wollte der Reichstag eine so wichtige Angelegenheit, wie die Sorge um die Sozialrentner, nicht bis in den Dezember hinein ruhen lassen, so blieb ihm gar nichts anderes übrig, als am 12. August den Einspruch noch zur Verhandlung zu bringen. An der Ueberstürzung hat lediglich der Reichsrat schuld; er hat kein Recht, die Art der Verhandlung im Reichstage zu kritisieren. Seine Auffassung, daß die Abstimmung im Reichstage nicht ordnungsgemäß erfolgt sei, weil nicht drei Lesungen stattgefunden haben, findet keine Stütze in der Reichsverfassung. Diese verlangt lediglich eine nochmalige Beschlußfassung bei einem vorliegenden Einspruch des Reichsrats. In der Geschäftsordnung des Reichstags ist die Frage der Erledigung des Einspruchs völlig offengelassen. Die bisherige Praxis des Reichstages bei Einsprüchen des Reichsrats ging ja auch dahin, daß nur einmal abgestimmt wurde.

Die deutschnationale Reichsregierung unterstützt aber jetzt das Vorgehen des Reichsrats. Sie hat andere Gesetze glatt angenommen, die durch Zurückweisung des Einspruchs des Reichsrats ihr gegeben sind und sie hat kein Recht, dem Reichspräsidenten das Sozialrentnergesetz zur Unterschrift vorzuenthalten, wie der Reichsrat es fordert. Ob der Reichspräsident den Beschluß des Reichstags überhaupt schon gesehen hat, ist nicht bekannt. Er kann die Verfassung, die er beschworen hat, in diesem Falle natürlich nur dann halten, wenn ihm von der verantwortlichen Reichsregierung das Gesetz zur Unterschrift vorgelegt wird.

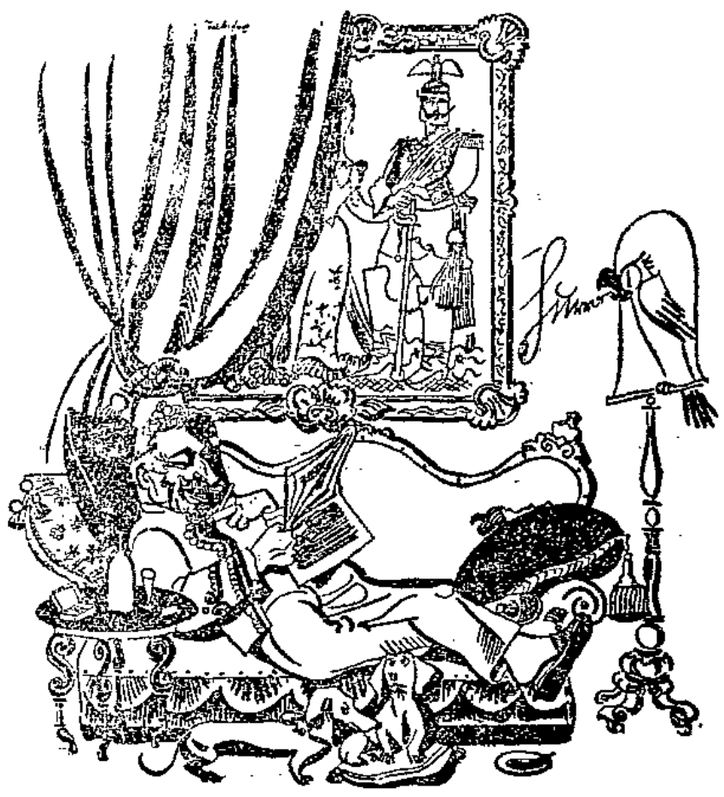
Die Reichsregierung stellt sich in ein sehr eigenartiges Licht. Im Reichstage stimmt der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns für die Zurückverweisung des Einspruchs, ebenso der Innenminister Schiele. Der dritte parlamentarische Minister Stresemann war bei der Abstimmung nicht anwesend. Im Reichstage haben Brauns und Schiele sicher nur aus „rein sachlichen" Gründen für das Gesetz gestimmt. Sollte ihr Einfluß in der Regierung etwa nicht ausgereicht haben, um zu erreichen, daß das Gesetz dem Reichspräsidenten vorgelegt wird? Oder waren die „rein sachlichen" Gründe, die sie im Reichstage leiten ließen, in der Reichsregierung nicht mehr maßgebend?

Es ist geradezu skandalös, wie man mit Gesetzen, die die Sozialrentner vor der größten Not schützen sollen, umspringt. Die Regierung und der Reichspräsident unterschreiben das Zollgesetz, das die Sozialrentner mit ihren kärglichen Einnahmen doppelt schwer trifft. Der Reichspräsident macht von dem ihm zustehenden Recht der Anordnung einer Volksabstimmung nicht Gebrauch, sondern unterschreibt das Zollgesetz. Nachdem den Sozialrentnern das Leben durch dieses Gesetz schwer gemacht ist und der Reichstag ein Gesetz beschließt, das ihnen eine Besserung ihrer Einnahmenquelle bringen soll, legt die Reichsregierung dem Reichspräsidenten das Gesetz entweder nicht zur Unterschrift vor oder der Reichspräsident verweigert die Unterschrift. Beide Teile, Reichsregierung wie Reichspräsident, müssen sich darüber klar sein, daß diese Art der Behandlung von Reichstagsbeschlüssen kaum mit der Reichsverfassung übereinstimmt, die von den Ministern sowohl wie vom Reichspräsidenten beschworen ist.

Die Reichsregierung hat an Stelle des im Reichstage beschlossenen Gesetzes den Sozialrentnern am 7. September eine Verordnung gegeben, die ein matter Abklatsch des Gesetzes ist. Auf Grund dieser Verordnung haben jetzt die obersten Landesbehörden die Unterstützungsrichtsätze für jeden einzelnen Bezirksfürsorgeverband zu bestimmen und die Sozial- und Kleinrentner sollen eine Unterstützung erhalten, die ein Viertel mehr als der allgemeine Richtsatz beträgt. Diese Verordnung bringt zwar für die Sozialrentner eine Verbesserung gegenüber dem bisherigen Zustande, aber keineswegs das, was der Reichstag ihnen geben wollte. Hinzu kommt noch, daß jetzt die sozial eingestellten Bezirksfürsorgeverbände nicht mehr frei sind in ihren Entschlüssen und daß die Aufsichtsbehörde unter Umständen verlangt, die bisherigen Unterstützungssätze zu ermäßigen. Dabei sagt die Verordnung nichts über die von den Sozialrentnern schon lange geforderte Mitbestimmung in der Fürsorge, die aber gerade dann doppelt erforderlich ist, wenn solche zweifelhaften Verordnungen für sie Geltung haben sollen.

Reichspräsident, Reichsregierung und Reichsrat aber sollten sich darüber klar sein, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nicht gesonnen ist, die Mißachtung parlamentarischer Beschlüsse stillschweigend zu dulden, und auch von der Mehrheit des Reichstags ist zu erwarten, daß sie den Versuch der deutschnationalen Reichsregierung, mit dem Parlament ihr Spiel zu treiben, mit der gebotenen Entschiedenheit zurückweist.

„ER" freut sich.



— „in unwandelbarer Treue hat der General von Armin gesagt — die Republik scheint wieder herrlichen Zeiten entgegenzugehen."

Aus der völkischen Genealogie.

Der Dinter Arthur Sünder!

In der Goethestadt Weimar übt sich seit Eröffnung des Landtages eine wüste Spielart des Radau-Antisemitismus in Beschimpfungen alles dessen, was ihm im Wege ist. So hat Herr Dinter, „Der Sünder wider das Blut", kürzlich eine Rede gehalten, in welcher er die Frauen der „Internationalen Frauenliga" als „ausländische Judenweiber" beschimpft, ihnen die Reitpeitsche androht und sich in den flegelhaftesten Ausdrücken an Personen vergriffen hat, die sich im Landtag nicht wehren können. Nun hat sich Genosse Dr. Kließ Herrn Dinter im Landtag gründlich vorgenommen. Genosse Kließ sagte u. a.: „Was Herr Dinter sich in den letzten Tagen hier geleistet hat, gehört zu den ekelerregendsten Ausführungen, die man nur mit tiefster Scham und Empörung mitanhören kann. Sein Ruf nach der „Reitpeitsche" gegen die internationalen „Judenweiber" ist so unerhört und so entwürdigend für das Parlament, daß wir nur mit Bedauern einem derartigen Kollegium ferner angehören können. Die Rechte ist geneigt, Dinter für komisch anzusehen. Als er noch nicht zu den Stützen der Regierung Sattler gehörte, da bezeichnete einer von Ihnen (nach rechts gewandt) Dinter als Morphinisten. Die Zeugen stehen zur Verfügung! Zu unserem großen Bedauern werden wir in Weimar allmählich zu einer zweifelhaften Berühmtheit gelangen. Herr Dinter, Sie sagen bis jetzt noch keinen Ton gegen die jüdische Frau des Herrn Stresemann. Ihre Reitpeitsche gegen die Judenweiber aber sausst eines Tages noch auf Frau Stresemann herab! Wer ist Dr. Dinter, der sich hier als Hüter des nationalen Gedankens aufspielt? Darüber nur ein kurzes Zitat: Die Literaturgeschichte des Bibliographischen Instituts der Professoren Voigt & Koch sagt in ihrem zweiten Band von 1910 Seite 549 folgendes: „Neuerdings suchen die Elsässer auf den Bühnen ihrer größeren Städte eine elsässische Dialektdichtung zur Alleinherrschaft zu bringen, um die aus dem Reich stammende hochdeutsche Dichtung aus dem Reichslande zu verdrängen. Wenn man trotz dieser deutschfeindlichen Tendenz von Arthur Dinters Komödie „Die Schmuggler" diese auf reichsdeutschen Bühnen freundlich aufgenommen hat, so kann man das als Weitherzigkeit rühmen oder als politische Gleichgültigkeit tadeln!"

Arthur Dinter, der „Sünder wider das Blut" als Verfasser eines deutschfeindlichen Stückes, daneben als Pathologe und Morphinist! Es scheint, daß man bald für die ganze antisemitische Welt wird Gummizellen bauen müssen!

Das verdammte „jüdische" Geld.

Aus dem Ruhrrevier wird uns geschrieben: Die Deutschnationale Partei, die Deutsche Volkspartei und die Stahlhelm- und Jungdo-Gefolgschaft haben in Gelsenkirchen unter dem Titel „Deutsche Post" ein neues Parteiorgan gegründet. Es ist ein Zweig vom alten verdorrten „Märkischen Sprecher" in Bochum und kann natürlich nicht hoch kommen. Einmal ging er schon in die Wicken. Die Redakteure bekamen kein Gehalt und als einer eine Gehaltsforderung von 3000 M einklagte, konnten nur 146 M gepfändet werden. Sie blieben trauernde Hinterbliebene.

Dann wurde mit Hilfe der Industrie die Bude noch einmal aufgemacht, aber es klappt noch immer nicht. Es fehlten Abonnenten und vor allen Dingen Inserate. Da hat denn nun die Deutschnationale Partei noch einmal zugegriffen: den verhaßten Juden soll das Geld abgeknöpft werden, damit die Karre mal endlich laufen kann. Eine große Anzahl jüdischer Firmen in Gelsenkirchen erhielt dieser Tage folgenden vielsagenden Brief:

Deutschnationale Volkspartei,
Kreisverein Gelsenkirchen.
Bankkonto:
Commerz- u. Privatbank, Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, den 8. 10. 25.

Firma . . . . . .
Gelsenkirchen.

Wir haben unsere Mitglieder verpflichtet, möglichst nur bei den Firmen zu kaufen, die in der „Deutschen Post" inserieren. Unserer Ansicht nach würde es Ihren Interessen nur dienen, wenn Sie bei Ihren Inseratenaufträgen laufend die „Deutsche Post", unsere Zeitung, berücksichtigen würden.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
Deutschnationale Volkspartei, Gelsenkirchen.
gez. Wixfel, 1. Vorsitzender.

So bewährt sich auch in Gelsenkirchen das alte schöne Wort: Ein echter deutscher Mann kann keinen Juden leiden, doch seine Gelder nimmt er gern!

Lebenswende

Roman von Alfred Schirokauer.

29. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ja, und dann war er einmal in Kleinasien gewesen. Da lag hoch oben auf einem Fels im Meer, viele hundertmal höher als die Klippen von Manholm, ein spiegelndes weißes Marmorschloß. Und an der Stätte, wo einst Troja gelegen —

Da war er plötzlich mitten in die Ilias hineingeraten und erzählte von der Kraft des Achilles und Hektors Tapferkeit und der Schlauheit des Odysseus. Und plötzlich standen sie beide auf der Akropolis zu Athen und beugten die Stirn in Ehrfurcht vor einer Schönheit, die noch in Trümmern erschütterte.

Schon lange schritten sie nicht mehr auf und nieder. Sie standen, der feuchten Warnung zum Trotze, vorn im Kiel Seite an Seite. Die heftige Bewegung ihrer Brust verriet, wie stürmisch ihr das Herz vor Staunen und Erregung flatterte. Ab und zu flüsterte sie hingerissen: „Ich habe es ja gewußt, ich habe es ja immer gewußt, daß es alles dies gibt."

Er lächelte froh und gewährend und erzählte weiter.

Mit einem Male wurde ihm bewußt, daß er alle diese Erdenwunder, von denen er jetzt diesem Mädchen sprach, nicht gesehen hatte, damals, als er ihre Stätten betrat. Seine Geschäfte hatten ihm verhüllende Schleier um die Sinne gebreitet. Die Anleihen, die Bauten von Eisenbahnen, die Sucht nach vorteilhaften Abschlüssen und Zahlungsmodalitäten, die nervenspannende Verantwortung hatten sich ihm wie Scheuklappen vor die Augen gelegt. Innerlich blind und arbeitsgehetzt war er durch alle Herrlichkeit der Welt dahingeirrt.

Doch nun empfand er, daß die Pracht der Erde ihr leuchtendes Bild durch die teilnahmslos schauende Netzhaut hindurch in sein überlastetes Gehirn eingebrannt hatte, wie in eine gefühllos photographische Platte. Die Begeisterungsflammen in Brigittes Augen sprühten jetzt ihr belebendes Licht über die dunklen Schattenbilder. Südliche Landschaften breiteten sich farbenlieblich aus, wunderhelle Nächte des Orients erwachten zu ihrem duftigen Zauber. Tausend Märchen von der Schönheit der Welt blühten ihm auf den Lippen, tausend Märchen blühten in den staunenden Augen des Fischermädchens.

Der heisere Schrei der Sirene riß beide in die Gegenwart zurück. Sie glitten in den Hafen der Nachbar-Insel.

„Ein andermal mehr," schloß Völk seine Odyssee.

„Ja, bitte," sagte sie innig und faltete kindlich die Hände.

Sie gingen zum Telegraphenamt.

Als Völk die Depesche geschrieben hatte, fragte er: „Wissen Sie, was das ist?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Da haben Sie auch eine von den Herrlichkeiten dieser Welt. In einer Sekunde trägt die Herrschaft der Menschen über die Naturgewalten diese Worte rund um die Erde.

Gespensterscheu blickte sie auf das Formular.

Und als sie dann in dem kleinen Gasthause das Abendmahl nahmen, erklärte er ihr die mitteilende Kraft des elektrischen Funkens, erzählte ihr von Funkspruch und Radio. In zitternder Gier hingen ihre Augen an seinen Lippen.

Dann fiel der Abend. Sie fuhren heim.

Es wurde eine klare Nacht. Flackernd zuckten die Sterne in dem dunklen Himmel, der wie eine riesenhafte Glocke über dem Meere hing.

Es war empfindlich kalt geworden. Sie saßen im Schutze des Steuerhäuschens, er hatte sie in die schützende Wärme seines Mantels eingeschlossen. So saßen sie schweigend dicht beieinander, umhüllt von dem rauschenden Schweigen des Meeres, das nur der Hammerschlag des Motors durchschütterte.

Lange sprachen sie nicht. Er sah, wie es hinter ihrer klugen Stirn arbeitete, all das Neue, das heute auf ihre Fassungskraft eingedrungen war, zu ihrem geistigen Eigentum umzubilden. Er schwieg und achtete den Ernst ihrer Wißbegierde. Als er sich leise bewegte, fuhr sie auf.

„Eine wunderbare Nacht", raunte er. „Wenn man die Augen offen hält, ist tiefe Stille, aber wenn man sie schließt, hört man die nächtlichen Träume des Meeres."

Sie antwortete nicht. Doch nach einer Weile sagte sie: „Wie klar die Sterne heute Nacht blinken. Dort der Große Bär, dort der Orion, dort die Plejaden." Sie kannte all bei Namen.

„Auch sie sind alle Welten, die tausendmal größer sind als unsere Erde hier unten."

Sie wandte sich ungestüm zu ihm herum, die Augen flimmerten in der Dunkelheit.

„Erzählen Sie, erzählen Sie," flüsterte sie erregt.

Und er berichtete, was er wußte vom Mars und seinen Kanälen und der Milchstraße und ihren Milliarden von Weltgebilden, und erzählte, daß ein Stern, den sie dort oben zittern sähe, schon vor vielen tausend, tausend Jahren erloschen sei, daß aber das Licht, das er einmal in den Weltraum hineingesandt habe, so lange Zeit gewandert sei, bis es ihr Auge gefunden habe.

Er fühlte, wie sie sich an seiner Seite wand in Qualen des Begreifenwollens. Ihre Brust hastete auf und nieder unter der weißen Seide. Die schmalen, feinen Füße bewegten sich unruhig.

Da sagte er weich: „Suchen Sie nicht diese Unermeßlichkeiten mit Ihrem lieben Verstande zu fassen. Das vermag kein Menschenhirn. Wir können wohl manches wissen, doch in unsere enge Hirnschale können wir die Werte des Weltraumes nicht hineinpressen."

Aber sie schmiegte die Knöchel der Hände gegen die Buckeln der Stirn und knirschte: „Ich will es, ich will es."

Da nahm er ihre Hände herab, streichelte sie mild und sänftigte: „Lassen Sie, Brigitte, an den Rätseln dort oben haben sich schon Klügere als wir beide die Stirn eingerannt."

„Nein", flüsterte sie, und er fühlte durch ihre Kleider hindurch, daß ein Glutstrom durch ihre Glieder rieselte, „klüger als Sie kann kein Mensch sein."

Er lachte munter auf.

Sie zuckte zusammen und schwieg. Dann lehnte sie den Kopf tief in den Nacken zurück, daß der Haarknoten sich aufbauschte, und blickte mit verklärten, weiten Augen hinauf zu den Wundern, die ihr heute nacht dort oben erwacht waren.

Er atmete ganz leise aus Scheu vor dieser süßen Ergriffenheit. Da kam die Erinnerung daran über ihn, wie er einmal erschüttert unter diesen Rätseln gestanden und wie Elly ihn spöttisch herausgescheucht hatte aus seinem jugendlich bitteren Weh über die Begrenztheit aller Erkenntnisse.

Er fühlte das Herz oben im Halse schlagen. Ungestüm preßte er die Hände zusammen, daß die Gelenke knackten.

Herr aller Wunder, sollte — sollte ihm die Wiedergeburt auch dieses bringen, jetzt in diesem neuen Leben jenseits der Fünfzig? Sollte ihm jetzt die Erfüllung werden, was er sich einmal als junger Student schmerzhaft ersehnt hatte?

Die Novelle der „Heiligen Lampe", die er hatte schreiben wollen, fiel ihm ein. Er lächelte wehmütig. Er hatte all diese Tage nicht mehr an sie gedacht.

Ach nein, nein, das Spinnen am Rocken der Dichtung war eine tote Phantasterei seiner Jugend, die er alle diese Jahre mit sich herumgeschleppt hatte. Jetzt endlich wollte er sie begraben, ohne Schmerz, ohne Leid. In diesen Tagen der neuen Kraft hatte er erkannt, daß er ein Mann der Tat war, nicht des Träumens. Daß man eine erfolgreiche Mannesarbeit von dreißig Jahren nicht um jugendlicher Sehnsüchte willen von sich wirft.

(Fortsetzung folgt.)

Viele hundert Artikel

sind auf Tischen ausgelegt und mit Extra-Preisen versehen.

Emaillewaren

Eimer	1.50	1.25	**95 ₰**
Schmortöpfe	1.25	95 ₰	**85 ₰**
Schüsseln weiß	1.25	95 ₰	**85 ₰**
Schmortöpfe braun, extra schwer	1.75	1.45	**1.25**
Schöpflöffel weiß			**58 ₰**
Wannen oval	2.35	2.10	**1.95**
Milchtöpfe mit Ausguß	1.95	1.65	**95 ₰**
Kaffeekannen	1.95	1.65	**1.35**
Nachtgeschirre weiß	1.75	1.25	**95 ₰**
Essenträger	1.75	1.45	**1.25**
Milchkannen mit Bügel	2.95	2.45	**1.95**
Wasserkessel aus einem Stück	3.45	2.50	**2.25**
Kaffeeflaschen mit Verschluß		95 ₰	**85 ₰**
Kasserollen mit Stiel	1.25	95 ₰	**85 ₰**
Schmortöpfe mit Ring, groß	2.95	2.75	**2.45**

Glaswaren

Kompotteller Preßglas	14 ₰		**9 ₰**
Kompottschüsseln Preßglas	45 ₰	35 ₰	**32 ₰**
Gemüseschüsseln Preßglas	85 ₰	75 ₰	**58 ₰**
Butterglocken Preßglas	1.45	75 ₰	**48 ₰**
Käseglocken Preßglas	1.95	1.45	**1.25**
Gemüseschüsseln geschliffen		1.95	**1.25**
Gemüseschüsseln Bergkristall	85 ₰	68 ₰	**58 ₰**
Wasserflaschen mit Glas		65 ₰	**55 ₰**
Rotweingläser		85 ₰	**58 ₰**
Süßweingläser	45 ₰	38 ₰	**25 ₰**
Likörgläser	68 ₰	42 ₰	**25 ₰**
Likörgläser farbig und geschliffen		95 ₰	**85 ₰**
Weinrömer auf hohem Fuß	55 ₰	52 ₰	**48 ₰**
Groggläser	58 ₰	42 ₰	**28 ₰**
Bierbecher schwer geschliffen		58 ₰	**48 ₰**

Porzellanwaren

Speiseteller weiß	53 ₰	43 ₰	**28 ₰**
Abendbrotteller weiß	38 ₰		**28 ₰**
Abendbrotteller mit Goldrand	58 ₰		**48 ₰**
Tassen mit U'tassen Goldrand			**42 ₰**
Tassen mit U'tassen Kobaltblau			**48 ₰**
Tassen mit U'tassen Blumenkanten	48 ₰		**45 ₰**
Tassen mit U'tassen dünn, Golddekor			**75 ₰**
Tassen mit U'tassen dünn, echt Kobalt			**1.95**
Kinderspeiseservice 5tlg.	2.15	1.95	**1.75**
Kaffeeservice für 6 Personen, Golddekor			**5.75**
Kaffeeservice für 6 Personen, Rosenkante			**5.95**
Kaffeeservice für 2 Pers., modern dekoriert			**2.95**
Salz-Milchgießer 6 Stück, Rosendek.	3.75		**3.45**
Salz-Salzs Golddekor, 3 Stück im Satz			**2.45**
Gemüseschüsseln eckig, weiß			**95 ₰**

Tafel-Service:

„Kranzrein" 23teilig blaue Rose, Goldhenkel **37.50**
„Kranzsehr" 45teilig blaue Rose, Goldhenkel **59.50**
„Rosenfibel" 45teilig schmale schwarze Kante **89.50**
„Thomas" 45teilig Streublumen **97.50**

Unsere größte Leistung

Speiseteller	**10 ₰**
Porzellan-Speiseteller mit Goldrand	**75 ₰**
Tassen mit Untertassen mit Goldrand	**38 ₰**
Speiseteller mit Streublumen	**68 ₰**
Abendbrotteller mit Streublumen	**45 ₰**
Satzschüsseln weiß, 3 Stück im Satz	**1.35**
Waschservice 5teilig, dekoriert	**3.75**
Tafelservice für 6 Personen	**10.75**
Satzschüsseln 6teilig, weiß	**1.95**
Kinderspeiseservice 5teilig	**95 ₰**
Eimer, emailliert regulär	**95 ₰**
Aufwaschwannen, emailliert regulär	**1.95**
Schmortöpfe, emailliert regulär	**85 ₰**
Aluminium-Kaffeelöffeln	**5 ₰**
Taschenlampen-Batterien	**35 ₰**
Alpaka-Eßgabeln, -Löffel, -Messer	**75 ₰**
Bierbecher 10 ₰ **Wassergläser**	**12 ₰**
Wasserflaschen mit Glas	**55 ₰**
Butterdosen mit Deckel	**48 ₰**
Roßhaarbesen	**1.95**
Ia. Kernseife 6 Doppelriegel	**90 ₰**
Ia. Kernseife 2-Pfd.-Stück	**85 ₰**
Waschbretter mit Zinkeinlage	**95 ₰**
Knopf-Wäscheklammern 10 Stück	**12 ₰**

Ein Fabrikposten

Messing- und Nickelwaren

(Gelegenheitskauf)

Teeglashalter mit Glas, vernickelt, Messing poliert, versilbert	**75 ₰**
Likörbecher Messing vernickelt, innen vergoldet	**75 ₰**
Rahmservice Messing vernickelt, innen vergoldet	**3.75**
Zigarettenkasten Messing, mit Holzeinsatz	**3.75**
Zigarrenkasten Messing, mit Holzeinsatz	**4.95**
Tortenplatten vernickelt, mit Fayence-Einlage	**1.95**
Butterdosen, Gelegdosen, Brotkörbe, Keksdosen Stück	**95 ₰**
Zuckerkörbe, Obstschalen Stück	**1.75**
Kaffee-, Zucker- und Kakaoblechsen Stück	**1.75**
Ein Posten Bilder gerahmt 1.25	**95 ₰**
Taschenstreichholzbehälter Messing vernickelt	**85 ₰**

Haushalt-Artikel

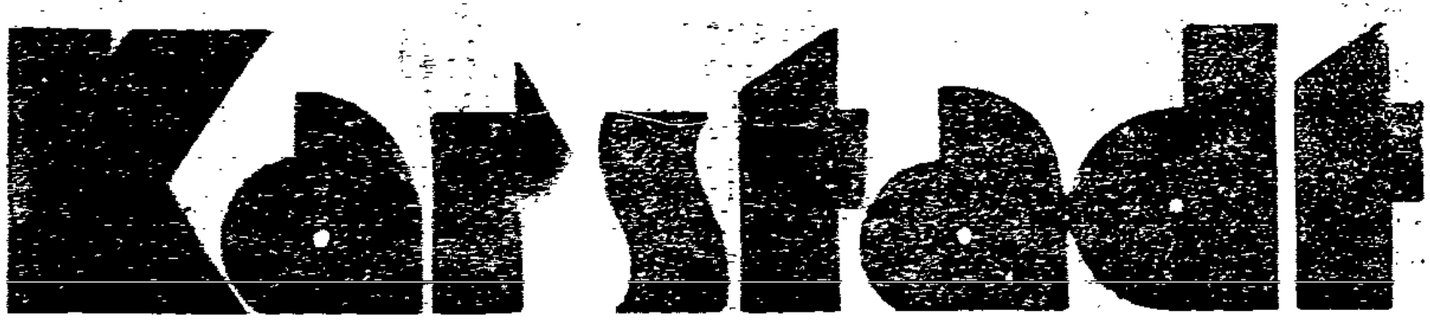
Reibemaschinen	4.25	3.25	**2.75**
Fleischhackmasch. Alexanderw.	6.90	5.90	**5.25**
Alum.-Schmortöpfe m. Deckel	2.15	1.85	**1.65**
Alum.-Schmortöpfe „ „ unbd.	2.45	1.95	**1.75**
Alum.-Wasserkessel	4.75	4.25	**3.75**
Alpaka-Eßlöffel } garantiert weißbleibend			**78 ₰**
Alpaka-Kaffeelöffel } garantiert weißbleibend			**38 ₰**
Tischbestecke Solinger Ware		Paar	**1.20**
Wandkaffeemühlen		5.75	**5.25**
Alum.-Eßlöffel u. -Gabeln Perlrand			**14 ₰**
Alum.-Kaffeelöffel			**5 ₰**
Taschenlampen-Batterien			**35 ₰**
Taschenlampen-Batterien Pertrix			**39 ₰**
Alum.-Suppenlöffel			**78 ₰**
Taschenlampen Stabform, komplett			**85 ₰**

Verschiedenes

Leuwagen	63 ₰	53 ₰	**39 ₰**
Eckenbürsten mit Stiel	58 ₰	48 ₰	**45 ₰**
Abseifbürsten	48 ₰	38 ₰	**28 ₰**
Roßhaarbesen		2.95	**1.95**
Handfeger	1.75	1.45	**1.25**
Klosettbürsten	85 ₰	68 ₰	**58 ₰**
Haarbürsten	95 ₰	85 ₰	**68 ₰**
Ia. Kernseife 6 Doppelriegel			**90 ₰**
Ia. Kernseife 2-Pfd.-Stück			**85 ₰**
Schmierseife Leinölware			**35 ₰**
Wäscheleine 30 Mtr., weiß Aloe			**1.05**
Bohnerwachs Terpentinware, 1-Pfd.-Dose			**78 ₰**
Wäscheklammern 10 Stück			**12 ₰**
Waschbretter mit Zinkeinlage	1.65	1.25	**95 ₰**
Brotkörbe geflocht., m. Nickelrand	95 ₰	85 ₰	**75 ₰**

Steingutwaren

Speiseteller	18 ₰	14 ₰	**10 ₰**
Gemüseschüsseln	55 ₰	45 ₰	**35 ₰**
Waschbecken creme	2.75	1.95	**1.75**
Nachtgeschirre	78 ₰	68 ₰	**58 ₰**
Suppenschüsseln	58 ₰	44 ₰	**38 ₰**
Milchtöpfe braun, groß, innen weiß			**1.05**
Milchtöpfe mit Schrift, weiß	58 ₰	48 ₰	**38 ₰**
Salz- und Mehlfässer	95 ₰	85 ₰	**68 ₰**
Gemüsesieben mit Schrift	65 ₰		**48 ₰**
Gewürzkästchen mit Schrift	34 ₰	24 ₰	**18 ₰**
Suppenschüsseln extra groß	1.75	1.25	**95 ₰**
Kompottnäpfe	13 ₰	11 ₰	**9 ₰**
Bratenplatten oval	48 ₰	42 ₰	**35 ₰**
Kaffeetassen weiß, 5teilig		25	**12 ₰**
Wasserservice Golddekor, groß	10.50	9.50	**8.50**



Es wird kalt:

Wärmflaschen verzinkt mit Messingverschluß			**.75**
Wärmflaschen verzinkt mit Messingverschluß			**2.95**
Leibwärmer mit gutem Schraubverschluß		1.25	**85 ₰**
Salon-Kohlenkasten mit Dekor	4.75	4.35	**3.95**

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Dienstag, 20. Oktober 1925 — Nummer 245

Freistaat Lübeck

Dienstag, 20. Oktober

Der müde Sucher.

Als froher Jüngling zog ich aus,
Das Glück zu fangen, das war mein Begehr.
Gereifter kehrte ich ins Vaterhaus,
Doch ohne Glück, die Händ' blieben leer.

Und wieder zog ich über meine Schwelle
Hinaus ins weite, offene Land,
Es führt mich meiner Seele Flutenwelle,
Doch weder Glück noch Ruh' ich fand.

Als stiller Jüngling, Seelengreis,
So stand ich trauernd an des Kreuzwegs Rain.
Fern in den Lüften krächzt ein einsam' Rab'.
Fort war die Welt, und ich allein.

A. Niendorf.

Aus der Bürgerschaft.

Ruhe vor dem Sturm.

Am Montag abend wurde rasche Arbeit gemacht. Neun Anträge waren im Handumdrehen erledigt. Das kommt aber daher, weil sie in ihrer Mehrzahl aus Kommissionen kamen, wo sie durch- und durchgeschüttelt waren. Dort wurde von den Vertretern der Fraktionen manche Stunde Arbeit geleistet, die von der Außenwelt kaum beachtet wird.

Besonders produzierte sich gestern abend nur der Innungsmeister Rosenquist. Ihn hatte das schmiedeeiserne Gitter an der neuen Gewerbeschule in die Nase gestochen. Wie die Hyäne vor dem Käfig, so stolzierte der Mann im Barte vor dem Gitter auf und ab, rüttelte und schüttelte und faßte den grimmigen Vorsatz in der Bürgerschaft den Sozialisierungsgesellen einen Streich zu spielen. Und als diese den eisenfachverständigen Tischlermeister auslachten, da wurde er grob: Lachen Sie nicht so dreckig! Und warum sollten die also Angehöfelten nicht lachen? Erstens schon ob der schönen Zeichnung, die Herr Rosenquist im Vorsaal der Bürgerschaft aufhing. Sie sah aus, als hätte der alte Herr seinen doppelspitzigen Bart in fortlaufender Form als Gittermuster genommen. Zweitens, weil der Versailler Vertrag an dem Murkskram schuld sein soll. Und drittens, weil der gute Mann glaubte, mit diesen zu spitz geratenen Eisenstäben die ganze Kommunaleigenwirtschaft kaputtstechen zu können. „Die Sozialisierungsbestrebungen haben wir Ihnen ja bei dem Leichenüberführungsantrag ausgetrieben!" Ja, ja, damals haben die Privatwirtschaftler dafür gestimmt, daß zwei Unternehmer sich selbst sozialisierten. Und billiger wurden, nachdem sie die Konkurrenz des einen — staatlichen — Unternehmers gerochen hatten. Aber die Argumente des Herrn Rosenquist waren windschief, wie ihm der Sprecher unserer Fraktion, Genosse Haut, bestätigte. Und weil sie zudem kurzsichtig und oberfaul waren, fiel Rosenquists Regiebetriebsschnüfflerantrag glatt unter den Tisch, und selbst Herrn Dr. Witterns Versuch, ihn wieder hervorzuholen war vergebliche Mühe.

Befremdend wirkte die Verlesung des Berichts der Oberschulbehörde über das Tragen politischer Abzeichen in den Schulen. Der Senat verzichtete darauf, auf den Antrag der Bürgerschaft eine eigene Antwort zu geben und machte sich der Einfachheit halber den Bericht der Oberschulbehörde zu eigen. Aber damit ist es nicht abgetan. An der Spitze der nächsten Tagesordnung wird die Besprechung dieses Dekretes stehen und ihm wird diejenige über die Selbstverwaltung der Schulen folgen. Dabei wird der Sturm losbrechen.

*

Der General-Anzeiger regt sich furchtbar über den Nachruf auf, den der Wortführer Ehlers dem verstorbenen Bürgerschaftsmitglied H. Thiel widmete. Er wirft Ehlers parteipolitische Handlungen vor, weil dieser sagte, daß Thiel als Vertreter des Arbeitgebertums oft im Kampf mit größeren Teilen unserer Bevölkerung bei wirtschaftlichen Forderungen gestanden habe. Das ist eine Tatsache, die niemand abstreiten kann, auch der General-Anzeiger nicht. Auch in früheren, sozialdemokratischen Mitgliedern gewidmeten Nachrufen wurde hervorgehoben, daß, wenn mit deren Weltanschauung auch nicht alle übereinstimmten, so habe man doch die Person geachtet. Damals hat sich der General-Anzeiger nicht aufgeregt. Also wozu heute den Fußtritt?

Konferenz der Mietseinigungsämter. Der nördliche Verband der Mietseinigungsämter von Hamburg, Lübeck, Bremen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg hielt in Schwerin seine diesjährige Zusammenkunft ab. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Geh. Rat Schor (Kiel) teilte mit, daß eine mehrmalige Tagung im Jahr sich leider nicht verwirklichen lasse. Die Versammlung werde hauptsächlich der Aussprache über Gesetzesvorschriften und über das Rechtsverhältnis der Miet- und Pachtverträge dienen. Ueber das Ergebnis der Reichsverbandstagung berichtete Stadtsyndikus Hecker (Altona), Regierungsrat Tormien (Lübek) sprach über Mieterschutz. Eine eingehende Aussprache, vielfach über juristisch geartete Einzelfragen, schloß sich an.

Ueber den früheren Lübecker Theaterintendanten Dr. Hartmann, der bekanntlich an das Theater in Dessau berufen wurde, urteilt der Kritiker Fritz Engel im Berl. Tageblatt: „Die Anhalter Bühne, von dem jungen Dr. Georg Hartmann mit einem guten Spielplan geleitet, ist ein glückseliges Theater, denn es hat Geld, wenn es auch gern noch mehr haben möchte. Seine besten Einnahmen zieht es aus den Erträgnissen eines ehemals herzoglichen Waldes. Wenn die Holzfäller alte Bäume schlagen, so ist es ein Schlag zu Ehren der Kunst, die darum nicht hölzern werden muß. Im Gegenteil, es ist spürbar, wie die reichen Mittel gut angewandt werden." — Auch in seiner Lübecker Tätigkeit handelte Hartmann nach dem steingemeißelten Wahrspruch: dem Guten, Wahren, Schönen! und ließ, wie jetzt am Friedrich-Theater, auch Neuerer zu Worte kommen. Das verdachten ihm honore Leute und Kritikaster, wie sie in der famosen General-Anzeiger-Umfrage zu Worte kamen. Ein Glück, daß es noch Könner gibt, die sich um solche Kunstsachverständige und kluge Ratgeber nicht kümmern. Die Kunst käme sonst auf den Hund.

Lübecker Bürgerschaft

b. Lübeck, 19. Oktober.

Neue Bürgerschaftsmitglieder / Mitteilungen.

Zunächst widmete der Wortführer Ehlers dem verstorbenen Bürgerschaftsmitglied Heinrich Thiel einen ehrenden Nachruf. Thiel gehörte der Bürgerschaft nahezu 25 Jahre an. — An Stelle Thiels tritt Frau Hempel in die Bürgerschaft. Für Heilborn ist der Schiffszimmerer Schlanert eingetreten und an Stelle des von Lübeck verzogenen Bürgerschaftsmitgliedes Schwertfeger Herr Rosch.

Der Wortführer verweist des ferneren darauf, daß am Sonntag, dem 25. Oktober in den Stadthallen eine Filmvorführung genossenschaftlicher Betriebe stattfindet, zu der der Konsumverein für Lübeck und Umgegend Eintrittskarten an die Bürgerschaftsmitglieder und deren Frauen bereitgestellt hat. — Vom Senatstisch wird erklärt, daß die Pflasterung der Travemünder Landstraße nun bald beendet sei und daß mit der Instandsetzung der Lübecker Straße in Schlutup begonnen werde. In diesem Jahre sollen noch etwa 800 Meter fertiggestellt werden. Die Kosten für die 300 Meter lange Reststrecke sollen in den Haushaltsplan für das nächste Jahr eingestellt werden. Ebenso werde sobald als möglich die Fischstraße in Schlutup hergerichtet.

Schule und Politik.

Die Bürgerschaft hatte seinerzeit den Antrag angenommen, allen Schülern und Schülerinnen, auch für Fortbildungs-, Handels- und Gewerbeschulen das Tragen von politischen Abzeichen in der Schule und auf dem Schulwege zu verbieten und bei Schulfesten nur die Reichs- und Landesfahnen mitzuführen. Ferner den Schülern zu verbieten, an Uebungen militärischer Art, insbesondere an Schießübungen teilzunehmen.

Der Senat hat die Oberschulbehörde zur Stellungnahme aufgefordert und ist, wie Senator Dr. Vermehren erklärt, deren Auffassung beigetreten. Danach hat die Oberschulbehörde zum ersten Punkt von den Schulkammern ein Gutachten eingeholt, die sich einstimmig gegen den Erlaß einer Verordnung über das Abzeichentragen ausgesprochen haben. Soweit sich vereinzelt Mißstände herausgestellt hätten, hätten es die Lehrer von sich aus verstanden, diese zu beseitigen. Ein Bedürfnis für ein Verbot liege nicht vor. Es sei zu befürchten, daß die Schüler in einem solchen einen Eingriff in ihre Freiheit erblickten. Dadurch würden die politischen Gegensätze erst in die Schule hineingetragen. Eltern und Führer der Verbände sollen auf die Gefahr parteipolitischer Propaganda in der Schule hingewiesen werden. Die Oberschulbehörde hält ein allgemeines Verbot nicht für angebracht. Sollte eine Verschärfung des innerpolitischen Kampfes eintreten, werde die Frage, ob behördliche Maßnahmen notwendig erscheinen, geprüft werden. In bezug auf das Mitnehmen von Fahnen bei Schulfesten wird gesagt, daß außer alten historischen Schulfahnen nur solche in Reichs- und Landesfarben mitgenommen werden sollen. Und zum dritten Punkt, Uebungen militärischer Art, hält sich die Oberschulbehörde nicht befugt, den Schülern außerhalb der Schule Beschränkungen aufzuerlegen. Nur bei gesetzwidrigem Treiben sei ein Einschreiten geboten. Bisher hätten sich Schüler nur in Schützenvereinen und an nicht verbotenen sportlichen Uebungen betätigt, wie es schon vor dem Kriege der Fall gewesen sei.

Haut (Soz.) bemängelt, daß der Senat zur Begründung seines ablehnenden Standpunktes sich hinter die Antwort der Oberschulbehörde versteckt und beantragt, dieses Dekret zur Besprechung auf die Tagesordnung der nächsten Bürgerschaftssitzung zu setzen. — Senator Dr. Vermehren erwidert, er habe die Gründe der Oberschulbehörde vorgetragen, denen sich der Senat anschließe. — Der Antrag Haut wird angenommen. Außer der Linken stimmen nur drei Hausbesitzer dafür.

Die Senatsvorlagen.

Verstärkung von Ansätzen des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1925. — Rosenquist (DN.) lehnt die Position für die Gewerbeschule ab, weil die Regiearbeiten zu großen Umfang angenommen hätten. Man fertige schon Gitter an. Das Gitter an der Gewerbeschule sei Pfuscherarbeit und wackle wie ein Lämmerschwanz. Die Arbeit sei eine Beleidigung des Gewerbes. Der Redner fordert die Einsetzung einer Kommission, um einmal die Regiearbeiten zu untersuchen. Bei Einführung des Gewerbesenators Heinsohn habe der Bürgermeister versprochen, die Belange des Gewerbes zu schützen. Das Gewerbe werde sich die Schweinerei solcher Arbeiten nicht mehr gefallen lassen und fordere die Beseitigung aller Regiearbeiten bis auf die Reparaturen. — Dietrich (Hausb.) wendet sich gegen die vielen Nachforderungen. Der Redner beantragt Ueberweisung der Vorlage an einen Sonderausschuß. — Haut (Soz.) beantragt Ueberweisung an den Haushaltsausschuß, der alle Angelegenheiten in langen Beratungen geprüft habe. Das Gitter an der Gewerbeschule hätte zweifellos sorgfältiger und künstlerischer konstruiert werden können, vielleicht sei es auch etwas windschief geraten. Noch windschiefer aber sei die Zeichnung, die Rosenquist im Vorsaal aufgehängt habe. — Die Vorlage geht an den Haushaltsausschuß, der Antrag Rosenquist wird abgelehnt. Als ihn Dr. Wittern wieder aufnimmt, widerfährt ihm dasselbe Geschick.

Haushaltsplan der Forstverwaltung für das Wirtschaftsjahr 1926. — Wird angenommen.

Umbau der Fernsprechanlage bei den Heilanstalten (mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses). — Haut (Soz.) erklärt, der vom Haushaltsausschuß eingesetzte Unterausschuß habe festgestellt, daß sich die Ausführung des Senatsantrages in jeder Weise als vorteilhafter gegenüber anderen Anträgen ergeben habe. Der Haushaltsausschuß spreche sich einstimmig für den Senatsantrag aus. — Die Bürgerschaft genehmigt die Vorlage.

Beihilfe für den Seeflugzeug-Wettbewerb im Jahre 1926. — Gäde (Hausb.) stellt den Antrag, die Summe von 15 000 Mark auf 7500 Mark zu reduzieren. — Senator Strack ersucht, die volle Summe zu bewilligen. Bei einer niedrigeren Beihilfe werde Travemünde nicht zum Zwangslandungsplatz bestimmt werden. Das wirtschaftliche Interesse Lübecks erfordere die Bewilligung der Summe. — Westphal (Hausb.) tritt für die Vorlage ein. Es müsse aber darauf gedrungen werden, daß die Landung auf der Seeseite und nicht in der Pötenitzer Wiek vor sich gehe. — Senator Strack betont, daß diesem Wunsche nach Möglichkeit entsprochen werde. — Klann (Komm.) beantragt zur Klärung der Angelegenheit Ueberweisung der Vorlage an den Verkehrsausschuß. — Senator Strack: Wenn die Flugzeugindustrie unterstützt werden soll, muß die Vorlage verabschiedet werden. — Der Antrag Klann wird abgelehnt. Der Senatsantrag wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Instandsetzung der Flußbadeanstalten. — Rosengart (Komm.) bemängelt die Wasserversorgung in Schlutup, so in der Bremer-, Heinrich- und Marienstraße. Die gesamte Bremerstraße (45 Familien) sei gezwungen, das Wasser im Konsumverein zu holen. Der Redner beantragt, in der Bremerstraße zwei öffentliche Pumpen herzustellen. — Henk (DN.) erklärt, das Brodtener Ufer bröckele jetzt wieder ab. Jährlich gingen ein bis zwei Morgen Land verloren. Man müsse Buhnen bauen. Der Redner beantragt, Vorkehrungen zu treffen, um das Fallen des Brodtener Ufers hintanzuhalten. — Der Senatsantrag wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen

6. Erwerb des Grundstücks An der Mauer Nr. 53a (mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses). — Haut (Soz.): Der Haushaltsausschuß sieht die Kaufsumme als viel zu hoch an und empfiehlt einstimmig, die Vorlage abzulehnen. — Die Bürgerschaft beschließt demgemäß.

7. Erlaß eines zwölften Nachtrages zum Lübeckischen Gewerbegerichtsgesetz wird angenommen.

8. Gewährung einer Altersunterstützung an den Fährmann Volckmann (mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses). — Haut (Soz.) als Berichterstatter des Haushaltsausschusses erklärt, daß nach der Tätigkeit Volckmanns und mit Bezug auf das Arbeiterruhelohngesetz Volckmann ein Recht auf Anrechnung seiner Dienstzeit habe. Der Haushaltsausschuß empfehle, den Betrag von monatlich 50 Mk. auf 74 Mk. zu erhöhen. — Senator Hoff geht auf die neu angeführten Gründe ein, die heute zum erstenmal bekannt wurden. Volckmann habe dem Staate 30 Jahre gedient. Der Senat werde sich dem Vorschlage des Haushaltsausschusses nicht widersetzen. — Heinrich (Dem.) widerlegt eine Aeußerung des Senators Ewers in der letzten Bürgerschaftssitzung in bezug auf das Angestelltenruhelohngesetz. Es sei keiner Angestelltenkommission überreicht worden. — Senator Hoff erklärt, daß sich Senator Ewers in einem Irrtum befunden habe. Die Verhandlungen würden demnächst weitergeführt. — Die Senatsvorlage wird nach dem Vorschlag des Haushaltsausschusses angenommen.

9. Verbesserung der Stellung der Lehrkräfte an der Allgemeinen Fortbildungsschule für Mädchen (mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses). — Haut (Soz.) erklärt, der Ausschuß habe die Frage der Errichtung von 10 beamteten Lehrstellen eingehend beraten. Er habe sich davon überzeugt, daß die Senatsvorlage in ihrem gesamten Umfang im Interesse der Schule liege. Es bestehe die Gefahr, daß brauchbare Lehrkräfte für die abgehenden nicht mehr ersetzt werden könnten. Der Ausschuß empfehle, drei Stellen zu bewilligen. — Senator Dr. Vermehren sieht in dem Antrag des Haushaltsausschusses eine erhebliche Verbesserung der Fortbildungsschule. Die Oberschulbehörde sehe darin aber nur eine Abschlagszahlung. Es müsse aber nachdrücklichst darauf hingewiesen werden, daß die gleichen Vorbedingungen erfüllt würden wie bei auswärtigen Schulen, da wir auf auswärtige Lehrkräfte angewiesen seien. — Die Vorlage wird nach dem Vorschlag des Haushaltsausschusses angenommen.

Die Senatsvorlage über die Selbstverwaltung der Schulen wird auf Antrag Haut auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

*

Angenommen wird der Antrag Klann, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Karenzzeit der erwerbslosen Seeleute zum Bezuge der Erwerbslosenunterstützung von 6 auf 3 Tage herabgesetzt und die Kranken- und Invalidenversicherung der Seeleute auf der Grundlage der an Land beschäftigten erfolgt. — Ein weiterer Antrag, Anmusterungen bei der Lübeck-Linie nur bei der paritätischen Heuerstelle vorzunehmen, wird genügend unterstützt; ebenso ein Antrag, die Gefängnis- und Haftstrafen, die unter den Gesetzentwurf über Straffreiheit fallen, bis zu dessen Erledigung auszusetzen. — Angenommen wird der Antrag auf Errichtung öffentlicher Pumpen in Schlutup und den Schutz des Brodtener Ufers. — Schluß 7¾ Uhr.

Der Konsumverein für Lübeck und Umgegend hatte zu Sonntag, den 18. Oktober seine Vertreter zur Entgegennahme des Geschäftsberichtes für das abgelaufene Geschäftsjahr und zur Beschlußfassung über den Ankauf neuer Grundstücke zusammenberufen. Schon am Vormittag 10 Uhr waren die Vertreter und Lagerhalter zur Filmvorführung im Zentraltheater sehr zahlreich erschienen, um einen Teil der **Anlagen der Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine** in Augenschein zu nehmen. Einleitend hob Sekretär Göhr hervor, daß durch die herbstlichen Stürme auch in der Wirtschaft manch morscher Baum geknickt und ins Gras gedrückt wurde. Ein neuer Baum entwickelt sich zu großer Kraft. Dieser Baum, die Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine, soll heute den Vertretern im Film gezeigt werden, und es stehe zu hoffen, daß der Eindruck sich bei allen Anwesenden vertiefen möge, die genossenschaftliche Einsicht und Treue zu festigen, und daß jeder sich verpflichte, diese Idee von Mund zu Mund zu tragen und zu propagieren. Die Teilnehmer verließen befriedigt das Lokal, mit der Gewißheit, heute einen Teil der entwickelten neuen Wirtschaft gesehen zu haben. Am Nachmittag um 1 Uhr fanden sich die Vertreter wieder zusammen, um die geschäftlichen Angelegenheiten zu erledigen. Geschäftsführer Henze gab in eingehender Weise den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, woran sich eine ergiebige Aussprache knüpfte. Zahlreiche Wünsche und Beschwerden, die von den Vertretern vorgetragen wurden, wurden durch die Geschäftsführer John und Henze in ihrem Schlußwort erläutert und beantwortet. Die Grundstücksankäufe wurden genehmigt.

3. Volkstümliches Konzert im Gewerkschaftshaus. Bei der Bedeutung eines Johann Strauß konnte das Städtische Orchester die hundertste Wiederkehr seines Geburtstages nicht vorübergehen lassen, ohne das nächstliegende volkstümliche Konzert zu einer Feier dieses Meisters zu gestalten. Diese Aufgabe erfüllt das am Donnerstag, dem 22. Oktober, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause stattfindende 3. Volkstümliche Konzert. Es ist nichts versäumt, um den Abend recht würdig zu feiern. Zwei der beliebtesten unserer Opernkräfte, Frl. Studt und Herr Kopp haben sich in den Dienst der Sache gestellt und bereichern das Programm mit besonders beliebten Gesangsnummern aus den Operetten „Fledermaus", „Zigeunerbaron" und „Eine Nacht in Venedig".

Arbeiter, lernt die Kurzschrift! Der Arbeiter-Stenographenverband, Sitz Bremen, fordert alle diejenigen Genossen, Arbeiter, Angestellte und Beamte auf, die die Kurzschrift beherrschen oder lernen möchten, ihre Adresse an den Vorsitzenden des Vereins, Diedrich Helmers, Bremen, Burchardtsstraße 29 zu senden, um auf diese Art und Weise eine Verbindung mit anderen stenogra-

phiekundigen Klassengenossen herzustellen oder um für Nichtkundige Kurse in der Kurzschrift einzurichten. Arbeiter, Angestellte und Beamte! Erkennt, wie wichtig es ist, die Stenographie zu beherrschen als Mittel zum Aufstieg der Arbeiterklasse! Werdet Mitglieder des Arbeiter-Stenographen-Verbandes.

*

Schönböken. Mittwoch, den 21. Oktober, abends 7½ Uhr im „Landhaus" Mitgliederversammlung. Gen. Schermer spricht über Religion und Sozialismus.

w. **Moisling.** Diskussionsabende der Partei. Der oft gegebenen Anregung folgend, beruft der Parteivorstand und die mit den Vorbereitungen betraute Kommission alle interessierten Mitglieder auf, sich am Donnerstag im Parteilokal zum ersten Diskussionsabend einzufinden. Insbesondere sind auch die tätigen Genossen auf diese Veranstaltung hingewiesen. Gerade in ihren Kreisen ist ja seit längerer Zeit reges Interesse dafür gezeigt worden. Es gilt, den Vorwärtsstrebenden, zum Dienste in der Partei bereiten Mitgliedern die Gedankenwelt des Sozialismus zu erschließen, und Theorie und Praxis unserer Weltanschauung verstehen zu lernen. Jeder Genosse hat hier Gelegenheit, sich das Rüstzeug für die Agitation anzueignen, aber auch Themen mit nur praktischem Inhalt, wie beispielsweise: „Technik der Versammlungsleitung" sollen erörtert werden! In diesem Zusammenhang gibt es für die im Wahlkampf tätigen Mitglieder sicher noch manches zu lernen. Es ist beschlossen worden, auf den ersten Abenden das Parteiprogramm in der neuen Heidelberger Fassung zugrunde zu legen. Das Für und Wider, das bei der Gestaltung desselben mitgewirkt hat, wird auch hier zum Ausdruck kommen und so manchem Genossen das fehlende Verständnis vermitteln. Auch die jüngeren Genossen sollten diese Möglichkeit zur Weiterbildung ausnutzen. Die geistigen Waffen wollen wir schärfen zum Kampf für den Sozialismus. Getreu unserem Wahlspruch: „Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren, mit Flint und Speer nicht kämpfen wir. Es führt zum Sieg der Freiheit Scharen, des Geistes Schwert, des Rechts Panier!"

Eine neue Fleischwarenfabrik der GEG.

Seit dem Jahre 1921 betreibt die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, auf dem Gebiete der Fleisch- und Wurstfabrikation ebenfalls Eigenproduktion. Der Eigenart dieser Warengattung entsprechend wurde der Umfang der Eigenproduktion auf die Artikel beschränkt, die ohne Qualitätsbeeinträchtigung eine längere Versanddauer an die Konsumvereine im Reiche vertragen konnten. Durch die Aufnahme der Fleischkonservenfabrikation steigerte sich der Umsatz weiter, so daß sich bereits im Jahre 1924 die Fleischindustrie in Altona als zu klein erwies. Die Geschäftsleitung der Großeinkaufsgesellschaft mußte sich schon seit längerer Zeit damit beschäftigen, in welcher Weise der gesteigerten Nachfrage nach Fleisch- und Wurstwaren Rechnung getragen werden könnte. Infolge der außerordentlich hohen Baukosten wurde der Plan eines Neubaues einer Fleischwarenfabrik zunächst zurückgestellt. Inzwischen wurde der Großeinkaufsgesellschaft eine im Jahre 1923 erbaute, dicht vor den Toren Hamburgs in Elmshorn belegene Fleischwarenfabrik zum Kauf angeboten. Das Angebot führte zum Kauf. Bereits am 1. Oktober d. J. konnte die neue Fleischwarenfabrik übernommen und in Betrieb genommen werden. Die neue Fabrik liegt direkt im holsteinischen Vieherzeugungsgebiet. Mit dem Erwerb dieser Fabrik dürfte die Großeinkaufsgesellschaft einen weiteren Schritt zur Abkürzung des Weges zwischen dem Erzeuger und dem Verbraucher getan haben. Das erforderliche Rohmaterial kann unter Umständen direkt vom Erzeuger in die Fleischwarenfabrik der Großeinkaufsgesellschaft geliefert werden und dort zu den verschiedenen Fleischwaren verarbeitet und direkt durch die Konsumvereine an die Verbraucher geliefert werden.

Das erworbene Grundstück umfaßt etwa 3000 Quadratmeter, von denen etwa 2000 Quadratmeter bebaut sind. An nutzbarer Fläche stehen für die Fabrikation von Fleischwaren rund 2500 Quadratmeter zur Verfügung. Die Leistungsfähigkeit dieser Fabrik beträgt wöchentlich 40 000 Kgr. Wurstwaren. Besonderer Wert soll auf die Fabrikation einer billigen Konsumware gelegt werden, die trotz des billigen Preises in einer einwandfreien und guten Qualität schnittfest und farbehaltend geliefert werden soll. Die Entwicklung der Fleischereibetriebe der Großeinkaufsgesellschaft beweist, daß die Genossenschaften sehr wohl in der Lage sind, auch dieses schwierige Gebiet zu meistern, wenn die zweckmäßigen Fabrikationseinrichtungen vorhanden sind und wenn sie über Personal verfügen, das zur Leitung dieser Betriebe unbedingt erforderlich ist. An den Konsumvereinsmitgliedern allein nur liegt es, sich diese großzügigen Eigenbetriebe zunutze zu machen. Den Vorteil werden sie um so eher spüren, je mehr sie ihren Einkauf in genossenschaftlicher Ware betätigen.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telephon 2448

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

SPD., A. D. B., Vorstand und Bildungsausschüsse der freiorganisierten Arbeiter! Freitag, den 23. Oktober, abends 6 Uhr im Gewerkschaftshaus Sitzung. Aussprache über das zu schaffende Kulturkartell.

6. Distrikt. Mittwoch, den 21. Oktober, abends 7½ Uhr: Versammlung bei Slamer, Kronsforder Allee. Redner: Genosse Dr. Leber.

Moisling. Achtung, Parteimitglieder! Die geforderten Diskussionsabende beginnen. Der erste Abend findet statt am Donnerstag, dem 22. Oktober, abends 8 Uhr im Parteilokal. Aussprachethema: Das Parteiprogramm in der Heidelberger Fassung. fi

Jungsozialisten.

Wichtige Vorstandssitzung Mittwoch den 21. Oktober 2 Uhr mittags im Bureau des Gen. Solmitz.

Sozialdemokratische Frauen.

Versammlung am Donnerstag, dem 22. Oktober, abends 8 Uhr. Bericht über Heidelberg. Der Vorstand.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

Genossinnen, die wieder in der Nähstube mitarbeiten wollen, werden für Donnerstag abend 7 Uhr im Sekretariat zu einer Besprechung eingeladen.

Die Nähstube ist von jetzt ab Montags und Dienstags von 6 bis 8 Uhr geöffnet

Sterbetafel des Sozialdemokratischen Vereins

10. Distrikt. Unser langjähriger treuer Genosse Fr. Strohkar, Gastwirt, Schwartauer Allee 92, ist verstorben. Beerdigung Donnerstag nachmittag 1¼ Uhr Vorwerker Friedhof. Ehre seinem Andenken.

Schlutup. Unser langjähriger Genosse Fr. Brüggert ist verstorben. Die Beerdigung findet am Donnerstag mittag 1 Uhr statt. Ehre seinem Andenken.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Bureau: Johannisstraße 48 II.

Geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags

Spielleute, Orchesterleitung. Am Dienstag, dem 20. Oktober, abends 8 Uhr Sitzung im Gewerkschaftshaus. Daniel.

Spielleute. Am Mittwoch, dem 21. Oktober, abends 7½ Uhr, Antreten auf dem Brolingsplatz. Marschanzug! — Instrumente werden am Dienstag abend 8 Uhr ausgegeben. Daniel.

8. und 10. Abteilung. Morgen, Mittwoch, Antreten 7½ Uhr abends auf dem Brolingsplatz. Wir schließen uns der 9. Abteilung an. Die Abteilungsleiter.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Gewerkschaftszeitung Nr. 42 und das Jahrbuch des A. D. G. B. sind sofort in Empfang zu nehmen.

Achtung, Holzarbeiter-Jugend! Nicht am Mittwoch, sondern am Donnerstag, dem 22 ds. Mts., abends 8 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2. Die Jugendleitung.

Zentralverband der Angestellten. Die Mitgliederversammlung findet nicht Dienstag, sondern erst Donnerstag, den 22. ds. Mts., abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause statt. Die Tagesordnung bleibt unverändert. Der Vorstand.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Heute abend gelangt der Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" zum letzten Male in dieser Spielzeit zur Aufführung. Die Besetzung in der altbekannten Weise mit Heinz Rohleder als Theaterdirektor Striese.

Die Fledermaus veranstaltet am Donnerstag, dem 22 ds. Mts. ein großes Bananenfest mit dem Titel „Ein Abend in Westindien". An diesem Abend ist die Fledermaus für diesen Zweck besonders hergerichtet und werden viele Ueberraschungen geboten.

Der Hellseher von Bernburg.

Seit die berühmte Seherin von Provorst, für jeden, der viel Zeit und wenig Schlafneigung hat, bei Reclam erhältlich, ihren Herrn und Meister, den schwäbischen Landarzt und Dichter Justinius Kerner zu einem gutartigen Ausbeutungsobjekt für literarische Spaßmacher entwürdigte und die gesalbten Gottesgnadenhäupter der Zeit vor sich gebeugt sah, ist die Welt in zwei Lager gespalten geblieben: in die Gutgläubigen, denen dieser Glaube mühelos zum Besitz des Wissens verhilft und die so ziemlich alles fressen und verdauen, und die Unerschütterlichen, die auch das Natürliche und das, was ernsthaft wissenschaftlich werden könnte, von vornherein und unter allen Umständen ablehnen. Mit der Sicherheit der Vorausberechenbarkeit stehen sich von Zeit zu Zeit die Parteien als erbitterte Gegner vor Gericht gegenüber, um wieder das Verhängnisvolle klar zu erweisen, das darin liegt, ein Gericht, eine Zusammensetzung von nicht einmal unabhängigen Juristen, über Fragen des Kulturlebens entscheiden zu lassen. Und auf eine Entscheidung läuft es jedesmal hinaus — was die Verhandlungen ergeben, bleibt gänzlich gleichgültig — es kommt zur Reklame für eine der beiden Parteien auf Freispruch oder Verurteilung an. Dabei geht es jedesmal nur um die rechtliche Seite der Angelegenheit, ob ein strafbarer Fall vorliegt oder nicht, die Meinung des Gerichts über das geistige Wesen, über Wert oder Unwert, Wahrheit oder Selbstbetrug (und damit Allgemeinbetrug) okkultistischer Bestrebungen kommt gar nicht in Betracht. In solchen Fällen scheinbarer kultureller Gerichtsentscheidungen liegt eine Volksgefahr, namentlich dann, wenn eine Schuld oder Mitschuld dessen von vornherein als unbedingtes Ergebnis feststeht, das über der Angeklagten und seine Sache Gericht sitzt und das Urteil sprechen soll. Im Falle des Lehrers und Hellsehers von Bernburg ist diese staatliche Schuld und ebenso die Volksgefahr gegeben.

Richterliche Kreise unterstützen die Bestrebungen des Angeklagten Drost, ja, nützen sie weidlich für sich aus und betrachten ihn und seine Tätigkeit als wertvolle Hilfe im Kampfe gegen das Verbrechertum. Der schmächtige, harmlose und ganz gewiß auch gutgläubige Mann wird von der Staatsanwaltschaft zum Diebesschrecken gestempelt. Wo er auftaucht, verringern sich die kriminellen Erscheinungen — denn wie soll man noch mit einiger Aussicht auf Erfolg stehlen können, wenn es der unheimliche Mann mit dem furchterregenden Blick doch herausbringt? Die moralische Schuld von Behörden wird greifbar im Falle des Regierungsrates, der den Lehrer, obwohl er selbst schon die Täter in seiner Diebstahlsschädigung kennt, — nur um erzieherisch und vorbildlich auf die Diebeswelt einzuwirken — zur „Aufklärung" der schon aufgeklärten Verbrechen heranzieht. Er drängt dem Mann vierzig Mark für seine Bemühungen auf, die von diesem nur ungern, als zu hoch, angenommen werden. Und daraus konstruiert der gleiche Staat einen Betrugsfall und vergeudet eine ganze Gerichtswoche, um seinen Helfer zur Strecke zu bringen. Und Dienste hat dieser geleistet, ganz gleich, ob es sich um gestohlene Kaninchen oder Briefmarken oder um einen schwerwiegenden Einbruchsfall handelte. Es ergibt sich, daß das Medium unter dem Einfluß des beschwörenden Meisters neben reichlichem Versagen und, nachdem auch Unschuldige mit hineingerissen und verurteilt worden waren, ganz staunenswerte Leistungen im Hell- und Fernsehen vollbracht, die Täter und ihren Aufenthaltsort aufs genaueste bezeichnet und der Behörde in die Hände geliefert hat.

Daß es Hellseher gibt, daß der Mensch noch lange nicht Kenntnis von den ihm innewohnenden natürlichen Kräften hat und noch nicht zur Herrschaft über sie gelangt ist, steht eigentlich ja nicht zur Diskussion. Zur Erörterung steht die Frage, ob ein Gericht, eine Staatsanwaltschaft, eine Behörde überhaupt das Recht hat, Hellseherei beruflicher oder sportlicher Art zur Verfolgung von Verbrechern heranzuziehen, das gleiche Gericht, das nachher gegen seinen Helfer einschreiten kann.

Mit allen Mitteln muß gegen diese Ausschlachtung eines angeblichen Uebernatürlichen vorgegangen werden. Das ist es, was Aufgeklärte vom Bernburger Prozeß wissen müssen, der erst beginnen dürfte, wenn er als Verhandlung zu Ende ist und der Gerichtsbarkeit des Volksurteils untersteht.

*

Das Urteil lautete auf Freispruch und Uebernahme der Kosten durch die Staatskasse. In der Begründung heißt es u. a.: „Das Gericht hält sich nicht für zuständig, über die Frage zu entscheiden, ob ein Hellsehen bestehe oder nicht. Es wird vielmehr lediglich die Frage entschieden, ob der Angeklagte in gutem Glauben an die übernatürlichen Kräfte seines Mediums geglaubt hat. Dieser gute Glaube wird ihm zuerkannt, wenn auch das Gericht auf dem Standpunkt steht, daß Drost in einigen Fällen kritiklos, in anderen vielleicht leichtfertig gehandelt hat.

Der Wotansjünger schämt sich.

Täglich fuhr der junge Hakenkreuzler mit mir im Straßenbahnwagen. Mögen es mir alle Republikaner verzeihen: ich hatte eine stille Liebe zu diesem kerzengeraden Jüngling. Die Mütze schnittig auf dem Kopfe, die Windjacke mit dem Swastika-Zeichen eng geschlossen, die Gamaschen fest angepreßt, saß er da wie ein kleiner Kosmos mit einer Zentralsonne. Lustige Schulmädchen plauderten ringsumher, Kommunalpolitiker tadelten die Stadtverwaltung, späte Fahrgäste machten Anbiederungs-

Nach Amerika.

„Begleitung von Bord!"

Bremerhaven. Ueber die hohen Stege eilen die Passagiere des Lloyddampfers „Bremen" an Bord. Auf dem Promenadendeck spielt die Schiffskapelle Märsche und Lieder. Es klingt, als ob man Aengstliche ermuntern und schweren Abschied erleichtern wolle. Auf allen Decks, in allen Gängen ein drängendes Gewimmel. Vielen gibt ein Angehöriger das Geleit bis an Bord. Händedrücke, Tränen, Küsse überall. In einer Nische hält sich ein junges Paar umschlungen, als könne es sich nicht trennen. Eine Mutter beugt das feuchte Gesicht zur Tochter nieder, ein Vater gibt dem auswandernden Sohne letzte Mahnungen. Dazwischen Geschäftsleute, Vergnügungsreisende, Globetrotter, denen die Fahrt über den Ozean nichts neues und nichts seltenes ist. Sie schauen nicht anders drein als der Reisende, der auf dem Bahnsteig die Abfahrt des Schnellzuges abwartet. Die Mannschaft des Schiffes trifft die letzten Vorbereitungen. Die Stewards drängen die abschiednehmenden Gäste von Bord, aber immer noch fluten die Gruppen treppauf und treppab.

Plötzlich ein Kommandowort: Ein Ruf: „Die Stege werden eingezogen; Begleitung von Bord!" Da und dort muß ein Steward einem Abschied beinahe mit Gewalt ein Ende machen. Noch vergehen Minuten, bis alles außer den Passagieren das Schiff geräumt hat. Nun stehen die Reisenden, die Auswanderer an den Brüstungen der Decks zur Landseite, einen Steinwurf weit am Pier die anderen. Noch arbeiten die Schiffsmaschinen nicht. Noch ist für Sekunden ein Steg die Brücke nach dem Lande. Doch schon greifen die Fäuste der Matrosen zu, auch den letzten Steg von Bord zu trennen. Da durchbricht eine Mutter die Sperre, stürzt mit dem Aufschrei „Anna! Anna!" bis ans Geländer des Unterdecks vor und umhalst ihre Tochter. Dann eilt sie zurück ans Land.

Sekunden später beginnt sich der Dampfer langsam, langsam von der Kante des Kais zu lösen. Winken, Rufe, Grüße herüber und hinüber. Seewärts geht die Fahrt. In die Abschiednehmenden am Lande kommt Bewegung. Viele halten noch Minuten Schritt mit dem ausreitenden Dampfer. Immer noch erkennen sich die Gestalten und rufen sich Wünsche zu. Immer noch im Abenddunkel wehende weiße Tücher und grüßende Hände. Ein letzter Landvorsprung am Hafen. Bis dahin sind die geeilt, denen der Abschied am schwersten ist. Musik und Gesang an Bord „Muß i denn, muß i denn . . ." Dann plötzlich Stille. Die Laternen vom Lande erreichen nicht mehr die weite Wasserfläche. Finsternis umhüllt das Schiff. Weither aus drüben aber, wo Land und Menschen im Dunkel versinken, verklingt der Ruf einer Frauenstimme: „Anna! Anna! . . ."

Queenstown.

Nordsee, Kanal, englische Küste und irische See sind passiert. Da steht am dritten Morgen der Dampfer still. Im Morgengrauen heraus aus der Koje. Hunderte Möven spielen um das Schiff. Hoch hebt sich die irische Küste aus dem Meere. Ein kleiner Dampfer legt an unserm an, Fahrgäste zu bringen und Fahrgäste für Irland zu übernehmen. Zugleich kommt ein sonderbarer Schwarm an Bord: Frauen mit Körben und Bündeln, die einen Teil des Schiffes im Nu in einen Laden für Spitzen, Decken und Schals verwandeln. Ihr Geschäft geht gut. Nicht wenige weibliche Passagiere entdecken auf einmal, daß sie dringend irischer Spitzen und Gewebe bedürfen.

Mittlerweile sind am Mannschaftsdeck Maschinisten und Heizer, Matrosen und Köche, Stewards und Bäcker mit Schwimmwesten um den Leib in Reih und Glied angetreten. Ein irischer Arzt prüft sie auf Gesundheit und Bereitschaft der Rettungsmittel. Es geht zu wie bei einer Musterung. Ein flüchtiger Blick unter ein Augenlid, ein Griff an den Puls, und Mann für Mann sind als kerngesund befunden. Inzwischen sind die Rettungsboote klar gemacht worden. Eins wird mit einem Offizier und etlichen Mann heruntergelassen, um einige Uebungen auszuführen. Haustief liegt es unter dem Promenadendeck. Eine Strickleiter führt hinab. Das Boot wird einige hundert Ruderschläge von Bord seewärts und zurück gefahren. Es scheint alles zu klappen. Die See ist ruhig, der Morgen hell. Wie aber mag sich das Bild gestalten, wenn bei grober oder stürmischer See einmal aus diesem Manöver Ernst werden sollte und an die tausend Menschen und mehr rasch über diese Strickleitern in die auf- und niedertanzenden Boote hinabsteigen sollen? Das muß für manchen den Sturz in das Meer bedeuten, und auch die übrigen werden nicht alle heil im Boote ankommen. Große Schiffsunfälle sind ja glücklicherweise selten geworden. Die Vorführung des Retungsbootes bietet schwerlich eine Beruhigung. Es erscheint dem Seeunkundigen nicht gerade als ein lockendes Rettungsziel.

Aus der dritten Klasse gehen deutsche Arbeiter auf den kleinen irischen Dampfer. Sie machen Elektrizitätsanlagen in Irland. Einer hebt die Hand; seine Kameraden stellen sich um ihn, und deutsche Wanderlieder klingen nach der irischen Küste hinüber. Die Auswanderer an Bord der „Bremen" antworten mit dem Liede, das alle kennen: „Das Wandern ist des Müllers Lust", und schließlich, während der kleine irische Dampfer schon weit drüben über das Wasser rauscht: „Sei gegrüßt in weiter Ferne, teure Heimat, sei gegrüßt!" Sie klingen etwas anders als daheim, diese Lieder, wenn deutschlandmüde Auswanderer mit Frauen und Kindern sie fern auf dem Weltmeer singen, das die meisten für immer von der Heimat trennt.

„Still ruht der See".

Westwärts stampft unser großes Schiff. Lange noch fährt es die irische Küste entlang. Reizvolle Landschaftsbilder in tiefem Grün mit schlanken Kirchen und Städtchen und Dörfern, mit Schlössern am Strande und Burgen landeinwärts schmücken den Abschied von Europa. Noch ein Kap und noch eins. Dann liegt Irland hinter uns. Ein letzter hoher Berg bleibt noch für Minuten sichtbar. Nun ist auch er hinab. Der Blick findet nur eins noch: das Meer — — das Meer.

Ich weiß nicht, wie wir uns am Meergeist versündigt haben, aber jedenfalls hat er schwer gezürnt. Er strafte uns im Herbst mit einer richtigen Winterfahrt. Vielleicht glaubte er auch nur, zu einer Studienfahrt gehöre alles, was das Meer zu bieten hat: Regen und grobe See, Gewitter und Sturm, dichter Nebel mit nächtlichem Sirenenheulen, Wind in allen Stärkegraden mit Ausnahme eines Orkans, Wellenschlag aller Arten, Stampfen, Schlingern, Rollen, Sturzseen und Schlagseiten. Umwege und Verspätung, bis aus Abend und Morgen elf Tage werden, sind ein bißchen reichlich für das erste Mal.

Etwas ängstlich sucht man am ersten Abend auf dem Ozean seine Koje auf. Die schwankt wie ein Kunsttänzer. Bald findet man sich an einer Schranktüre, bald unter dem Waschtisch wieder. Nur ins Bett, in die Koje, an deren Rand der ahnungsvolle Steward ein sauberes Blechgefäß mit runder Oeffnung aufgehängt hat! Es dient zur Aufnahme von Speisen, leider schon verzehrten. Das Bett macht den nächtlichen Tanz lustig mit. Tief sinkt der ohnehin schwere Kopf nach unten, während die Füße steigen wie Zeppeline. Krampfhaft schließt man die Augen. Nur nicht sehen, nur nicht sehen, wie sich alles hebt und dreht! Endlich schläft man doch. Am Morgen tobt die See. Leider nicht nur sie. Das Innere des angehenden Seefahrers hat sich gegen alle Autorität seines Willens empört. Er hat nicht mehr über sich selbst zu gebieten. Irgendein viele Meter langer fürchterlicher Drehwurm windet sich vom Gehirn durch alle Nerven und streckt sich schwer in Magen aus. Man torkelt nach dem Waschbecken, um sich im Wasser zu retten. Da grinst einem aus dem Spiegel ein gänzlich fremdes, grünes Gesicht entgegen und aus hohlen Augen höhnt die Seekrankheit.

Das Meer schäumt gegen die Kabinenfenster. Sturzwogen überspülen die Decks. Bis auf die Kommandobrücke spritzt die Gischt. Das Schiff läuft wie ein riesiges Schaukelpferd. Ein Jammer gellt durch die morgenstillen Kabinen und ein verhaltenes Fluchen auf seine Heiligkeit den Herrn Neptun, der gerade mit seinen Meeresweibern frühstücken mag. Ach, ja, Frühstück! Der Seekranke denkt an den Speisesaal wie der Verurteilte an das Schafott. Er meint zu sterben, aber während er mit dem sündigen Leben abzuschließen denkt, erfährt er schon, wie die schnöde Welt ihn und sein Leben einschätzt. Vom Deck herauf klingt das Wecken, ein Hornsignal, und der boshafte witzige Trompeter schmettert in den Sturm hinaus: „Still ruht der See . . ."

versuche, aber mein junger Freund blieb stets äußerst unbewegt. Seine dunkel blitzenden Augen hatten ein sicheres jenseitiges Ziel und waren den Eindringlingen weit abgewandt.

Da geschah eines Tages das Unbegreifliche. Es war um die Mittagsstunde, der Jüngling saß mir schräg gegenüber. Von den offenen Fenstern her strich ein leichter Luftzug über die vollbesetzten Bänke des Wagens. Da betrat den Wagen ein neuer Fahrgast, eine Frau. Sie war weder schön noch jung. Der starke Leib war eingezwängt von einem altmodischen grünen Jumper, der Kopf, auf dem sich dunkle Haarbüschel seltsam unordentlich zu einer Perücke mischten, ohne Hut. Am auffallendsten aber war das Gesicht: gelb, verfallen und zerknittert, mit einer höckerig gebogenen Nase. Kein Zweifel, sie war eine Jüdin. Vielleicht eine von denen, die im großen Leidenszuge Vertriebener nach dem deutschen Westen gekommen waren. Das große, in ein schwarzes Tuch eingeschlagene Paket, das sie im Arme trug, ließ den Inhalt ahnen: alte Kleider, irgendwo in bitterem Feilschen an einer Tür erhökert.

War es Zufall, war es Schicksal, daß diese Frau sich erhitzt und verwirrt gerade vor meinen Jüngling stellte? Unsicher faßte sie — denn nirgends war ein leerer Platz — nach dem ledernen Griff. Ihre Last, aus der sich allmählich der Bund einer nicht mehr ganz sauberen braunen Männerhose ans Licht gedrängt hatte, kam im Schwanken der Fahrt mit jener schönen grauen Mütze in Berührung.

Mit ehernem Schritte nahte die Katastrophe. Meinen Freund sprang jäh die Frage an: Mußte er, der weitaus Jüngste im Wagen, nicht irgend etwas tun? Brannten nicht schon Blicke der anderen auf seinem Antlitz? Während die arme Frau am Ledergriff schwankte und stoßweise seine Knie berührte, vollzog in seiner Brust ein Ringen zwischen Urgewalten. Er verlor auf einmal seine herrliche Sicherheit; er rutschte auf seinem Sitze hin und her, und es schien mir, daß die Zacken seines Hakenkreuzes ob des vollkommenen Mangels an Haltung seines Trägers zu zittern begannen. Plötzlich stand er auf. Er riß sich förmlich empor. Eine schnelle Geste, eine ganz hilflose Verbeugung; er bot der Frau seinen Platz an, dieser Jüdin mit dem gelben Gesichte, dieser Frau aus dem Volke, die nicht einmal die einfachste Voraussetzung achtungswerter Existenz, die deutsche Rasse, besaß. Breit und verwundert lächelnd klemmte sich die Frau in die Lücke auf der Bank.

Alle Insassen sahen aufmerksam der Pantomime zu. Aber dieses ungesprochene Heldenlied von zwei Minuten Dauer bekam noch eine unerwartete Pointe. Mein Ritter schritt nämlich, jetzt genau so unsicher schwankend wie vorher die alte Frau, nach der Ausgangstür des Wagens und stellte sich hin, mit dem Gesicht nach der Tür, mit tiefgesenktem Haupte. Er fühlte seine Niederlage. Er schämte sich. Das Stückchen weiches Menschentum, das er vor aller Augen gezeigt hatte, empfand er als eine schwere Erschütterung des Stolzes und Glaubens, die er sich als unantastbare Fassade zurechtgelegt hatte. Aber vielleicht hat er sich doch nicht geschämt, sondern dort an der Tür mit niedergeschlagenen Augen seinen Wotan um Verzeihung gebeten, weil er vor einer alten Jüdin aufgestanden war . . . . gb.

Theater und Musik

Stadttheater.

Mignon, Oper in drei Akten von A. Thomas.

Eine Aufführung der Oper Mignon ging am Sonntag unter der Spielleitung Karl Eggerts in Szene. Wer die Oper mit der Musik des Franzosen Thomas mehrfach genossen hat, ist erstaunt darüber, daß sie von ihrer Zugkraft noch immer nichts eingebüßt hat. Freilich, irgendwelche Rätsel gibt sie dem Hörer nicht auf, es sei denn, daß der Dialog stellenweise ganz unverständlich bleibt, wie am Sonntag. Und über ins Ohr fallende, nicht immer banale Wendungen vermeidende Melodien verfügt sie in reichem Maße. Dazu kommt ein guter Schuß Sentimalität, der die berechnete Wirkung selten verfehlt, eine bunte, abwechselungsreiche Handlung, und die Mischung von Bestandteilen, die ein Kassenstück aufweisen muß, ist gefunden.

Die Gestaltung des Bühnenbildes durch Karl Eggert war farbenfreudig, stimmungsstark und gefällig. Der Eindruck der Szene vor dem Theater wurde durch die Kerzenbeleuchtung vor dem Portal allerdings zeitweilig getrübt, statt, wie man annehmen sollte, verstärkt. Erheiternd wirkte im letzten Akt das Dirigieren des bühnendienstthabenden Kapellmeisters hinter der Szene, das die Zuschauer als Schattenspiel genossen. Herr Reinisch gab der Musik Schwung und straffe Rhythmik. Ueber ihren geringen Gehalt konnte er freilich mit bestem Willen nicht hinwegtäuschen. Bühne und Orchester verband er mit Geschick.

Fräulein Bruhn zeigte sich als Mignon von einer sehr vorteilhaften Seite. Ihre Stimme ist allerdings zu wenig Mezzo, um die Partie auch in den tieferen Lagen klangkräftig gestalten zu können. Dem Wilhelm Meister lieh Herr Kaufmann das Metall und die Durchschlagskraft seines strahlenden Tenors. Ein wenig mehr Unabhängigkeit vom Dirigenten könnte seiner Leistung nur von Vorteil sein und würde auch seinem Spiel mehr Freiheit und Abwechselung gestatten. Herr Eggert sang für den erkrankten Herrn Hartmann den Lothario mit der Sicherheit und der Gewandtheit, die seinen Gestalten stets eignet. Fräulein Beer konnte stimmlich weder der Philine das Kokette, Intrigante, noch den Koloraturen perlende Geläufigkeit geben. Hier gilt es, vorläufige Grenzen der Begabung und der Technik noch zu überwinden. Die erheiternden Typen gaben Herr Kopp als glänzender Schmierenkomödiant und Herr Rohleder als Baron Friedrich. Der Beifall war, wie immer bei „Mignon", anhaltend und stark.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornehl, Gr. Gropelgrube 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck.

Achtung Jugendliche! Für die von der Volksbühne regelmäßig veranstalteten Montagsvorstellungen im Stadttheater sind uns eine Anzahl Plätze zum ermäßigten Preis von 1,00 Mk. zur Verfügung gestellt. Der erste Abend ist Montag, 26. Oktober. Weitere Vorstellungen finden statt am 9. 11., 23. 11., 14. 12., 4. 1. 26, 1.2. 26 usw. Wer diese Vorstellungen zu dem ermäßigten Preis besuchen will, muß sich umgehend, spätestens bis zum 21. Oktober, beim Turngen Plath, Kleine Burgstraße 17 ptr. melden. Meldungen nehmen auch die Turnwarte entgegen. Der ermäßigte Preis gilt nur für Jugendliche. Erwachsene müssen den vollen Preis (1,60 Mk.) bezahlen und Mitglied der Volksbühne werden. Eine rege Beteiligung wird erwartet, da eine so günstige Gelegenheit, zu einem ermäßigten Preis die Vorstellungen zu besuchen, selten ist.

Der Jugendleiter.

Schach.

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachklub, Untertrave 103.

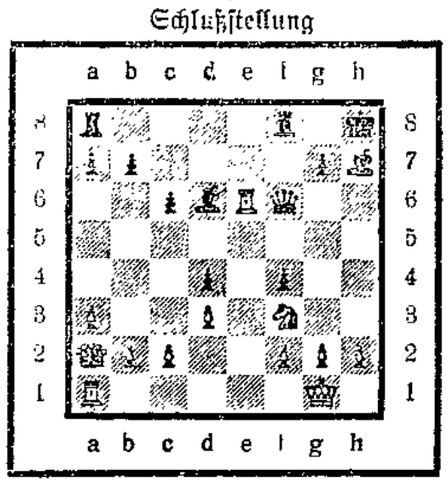
Partie Nr. 11.

Unregelmäßige Eröffnung (Simultanspiel).

Gespielt am 14. 10. 25 in Lübeck

Weiß: Ahrens	Schwarz: Großmeist. Rubinstein
1. a2-a3?! Weiß überläßt Schwarz den Angriff. Rubinstein sann hier eine Weile nach und zog dann	
1. - - - -	e7-e5
2. e2-e4	Sg8-f6
3. d2-d3	Sb8-c6
4. Sb1-c3	d7-d5
5. e4×d5	Sf6×d5
6. Lc1--d2	Lf8-e7
7. Lf1-e2	0-0
8. Sg1-f3	f7-f5
9. 0-0	Lc8-e6
10. Sf3-e1 um den L nach f3 zu spielen	
10. - - - -	f5-f4
11. Le2-f3	Sc6-d4
12. Lf3-e4!	c7-c6
13. Se1-f3	Sd4×c3
14. Ld2×c3	Le6-g4
15. Lc3×d4	e5×d4
16. Tf1-e1	Le7-d6
Besser war wohl Lf6	
17. Dd1-b1	Dd8-f6
18. Db1-a2+	Lg4-e6?
Kh8 oder Tf7 mußte geschehen Auf De6 folgt Lh7:+ mit Gewinn der Dame	
19. Le4×h7+	Kg8-h8?
Ein Fehler. Der König mußte den L schlagen. Weiß gewinnt nun eine Figur.	
20. Tf1×f6	Schwarz gibt auf.
Es könnte folgen Dd8; 21. Lg6 nicht Ta1-f1	

Schlußstellung



Interessant wäre auch folgende Fortsetzung Dd8 21. Ta-e1; Kh7: 22. Te1-e4c5; 23. Dd5Tf6 24. Dh5+Th4 25. Sg5 nebst Matt oder Dameverlust.

Schachnachrichten.

Großmeister Rubinstein (Polen) in Lübeck. Am Mittwoch, dem 14. Oktober, gab Rubinstein in der Stadthalle eine Simultanvorstellung an 27 Brettern und gewann in 3 Stunden 22, machte eine unentschieden und verlor 4 Partien. Vom Lübecker Schachverein gewannen Oberbaurat Studemund, Rektor Reimpel; remis machte Dr. Bräderlo. Vom Arbeiter-Schachklub gewann Ahrens, vom D.H.V. Ronne. Am Tage zuvor erzielte Rubinstein in Hamburg folgendes Resultat: + 15 = 11 — 3. In der Tschechoslowakei gab er 14 Vorstellungen. Von 450 Partien gewann er 353 — 41 = 56. Rubinstein nimmt auch an dem Turnier in Moskau teil.

Städtespiel Kiel-Lübeck 4½:6½. Kreisspiel 3½:6½. Lübeck verlor unverdient gegen Kiel. Bei der Mittagspause stand es 3:1 für Lübeck. Zwei Spieler standen gut, konnten aber den Vorteil nicht zum Gewinn ausnutzen.

Alle auf die Schachrubrik bezüglichen Zuschriften sind zu richten an P. Ahrens, Warendorpstraße 10.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Interessantes von der Lübecker Straßenbahn!

Ich war am Sonnabend abend in Kücknitz anläßlich des ersten Stiftungsfestes der S.A.J. Kücknitz. Mit mir waren etwa zwanzig Jugendliche aus Moisling gekommen. Um nicht gar zu spät nach Hause zu gelangen, hatten wir uns verabredet, die fahrplanmäßig um 11 Uhr abends aus Kücknitz fahrende Straßenbahn zu benutzen, um noch die Bahn 11.40 Uhr ab Markt nach Moisling zuerreichen. Weil wir Mitwirkende bei der Veranstaltung waren, mußte das Programm geändert werden, damit wir rechtzeitig zur Straßenbahn kamen. Punkt 11 Uhr bestiegen wir nun den bereitstehenden Wagen, mit dem glücklichen Gefühl, bei dem Sauwetter doch noch glimpflich von unserm Nachhauseweg abgekommen zu sein. Doch weit gefehlt! In dem Hirn eines Straßenbahnkontrolleurs hatte sich die Welt anders gemalt. Es wurde 11.05, 11.10 Uhr usw., die Straßenbahn stand unbeweglich wie ein Fels, die draußen fallenden Regentropfen magisch beleuchtend und zwar bis 12.05 Uhr Mitternacht. (Uebrigens auch eine wertvolle Aufgabe für die Straßenbahn, die Travemünder Landstraße während der Mitternachtsstunde zu erleuchten). Mir wurde beim Warten heiß und kalt, immer nur wünschend, den Urheber meines bejammernswerten Zustandes vor mir zu haben. Außer uns saßen, ganz in sich zusammengesunken, noch zwei alte Leute wartend auf ihren Plätzen. Sie mußten unbedingt die 11-Uhr-Bahn benutzen, um noch am Kreuzweg die letzte Bahn nach Schlutup zu erreichen. Nun mußten sie zu Fuß den dunklen Weg gehen. Die armen Leutchen! Wann das alte Mütterchen wohl nach Hause gekommen sein mag? Und warum dies alles? Weil das Organisationstalent des Kontrolleurs Voß beschlossen hatte: „Die 11-Uhr-Bahn ab Kücknitz hat dort solange zu warten, bis sie voll ist". Ich bitte Sie, eine fahrplanmäßige Bahn! Dieser Kontrolleur muß ein besonderes Licht sein. Ich hätte nur gewünscht, sein Licht hätte mir auf meinem Nachhauseweg nach Richtung Reeck-Niendorf geleuchtet, dann wäre ich jedenfalls nicht in alle vorhandenen Pfützen hineingestolpert. Es ist geradezu eine Ungeheuerlichkeit, eine fahrplanmäßige Bahn ohne Grund abzusetzen. Gegen zwei Uhr nachts trafen wir nun glücklich in Moisling ein. Was wohl die Eltern zu ihren Kindern gesagt haben mögen, denn sie werden ihnen die wirkliche Ursache ihres späten Heimkommens nicht geglaubt haben. Kann man denn überhaupt so etwas glauben bei den sonst wohlgeordneten Verkehrsverhältnissen unserer Stadt? Wie wäre es mit einer Entschädigung für uns armen Teufel, die bei Nacht und Regen durch diesen Unsinn pudelnaß nach Moisling und Umgegend tippeln mußten, verehrte Betriebsbehörde?

F. Hermann, Moisling.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten

Das Tiefdruckgebiet, das unser Gebiet im Laufe des Sonntags überquerte, ist rasch nach Rußland abgezogen und hat sich verflacht. Auf seiner Rückseite hat sich, durch den Einbruch der Kaltluft unterstützt, eine Hochdruckbrücke vom Nordmeer nach Spanien herausgebildet. Sie wird aber von einem neuen Tiefdruckgebiet, das mit einem tiefsten Druck unter 720 Millimeter über dem Atlantischen Ozean liegt und ostwärts vordringt, bald durchbrochen werden. Ueber den britischen Inseln liegt bereits das Regengebiet der Vorderseite der heranziehenden Zyklone.

Vorhersage für den 20. und 21. Oktober.

Schwache nördliche später rückdrehende und auffrischende Winde, Bewölkungszunahme, etwas wärmer, Niederschläge.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie A.-G.

Dampfer „Sankt Lorenz", Kapt. H. Weidt, ist am 18. Oktober 8 Uhr morgens in Kotka angekommen.

Abgegangene Schiffe.

19. Oktober.

Schwed. D. Westkusten, Kapt. Larsson. von Kopenhagen, Stückgut, 1 Tg. — Deutsch. D. Estland, Kapt. Freyholz, von Trängsund, Holz, 4 Tg. — Schwed. S. Katharine, Kapt. Andersson, von Nyköbing, leer, 3 Tg. — Schwed. S. Prinz of the Ocean, Kapt. Skiversson, von Karrbück, leer, 1 Tg.

Angekommene Schiffe.

19. Oktober.

Schwed. D. Prestor, Kapt. Johnsson, nach Gothenburg, leer. — Deutsch. D. Bürgermeister Eschenburg, Kapt. Burmeister, nach Witborg, Stückgut. — Schwed. D. Sternö, Kapt. Nielsson, nach Karlshamm, leer. — Deutsch. D. Rufforth Otto Ippen 17, Kapt. Oestreich, nach Königsberg, Stückgut. — Deutsch. S. Liesbeth, Kapt. Jacobsen, nach Kopenhagen, Salz.

Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Mittwoch, 21. Oktober.

6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landwirtschaftliche Meldungen. — 7.20 Uhr: Wetterfunk. Letzte Drahtmeldungen. — 12.15 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. — 12.25 Uhr nachm.: Schulfunk: Spanisch. — 12.55 Uhr nachm.: Kanener Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2.45 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. — 3.40 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Funk. Die Funkbörse der Norag. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffahrt im Funk, Luftverkehrsmeldungen. — 5.05 Uhr nachm.: Funkwerbung. — 6 Uhr abends: Funkheinzelmann. — 7 Uhr abends: Schule des Niederdeutschen: „Die Deutung der Tierstimmen im Niedersächsischen." — 7.45 Uhr abends: Frucht- und Gemüsemarkt. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8 Uhr abends: Uebertragung aus der Musikhalle Hamburg: 3. Symphonie-Konzert, Richard-Strauß-Abend. — 10.30 Uhr abends: Tanzfunk, Wetterbericht, Sportbericht.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Quickhardt. Verleger: Carl Quickhardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Maggi's Fleischbrüh-Würfel

ermöglichen es, kräftige Suppen, schmackhafte Gemüse und delikate Soßen herzustellen.

5019) Achtung auf den Namen Maggi und die rot-gelbe Packung. 1 Würfel nur 4 Pfennig.

MAGGI Fleischbrühwürfel

Amtlicher Teil

Das Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes John Rittscher, alleinigen Inhabers der Firma John Rittscher in Lübeck, wird, nachdem die Schlußverteilung erfolgt ist, hiermit aufgehoben.

Lübeck, den 16. Oktober 1925

5061) **Das Amtsgericht, Abteilung II**

Die Rotzkrankheit unter dem Pferdebestande des Fuhrmanns **Berott,** Schönkampstraße 20, ist erloschen. Die über das Gehöft verhängte Sperre ist aufgehoben. 5050

Lübeck, den 19. Oktober 1925.

Das Gesundheitsamt.

Nichtamtlicher Teil

Karl Kautsky

Terrorismus und Kommunismus

Ein Beitrag zur Naturgeschichte der Revolution

Gebunden RM. 4.—

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**

Johannisstraße 46

Bilder-Einrahmungen Bilderleisten (4682) Fenstergias

O. Tauchnitz Glashandlung Fleischhauerstraße 35 Fernsprech. 2808.

Wissen ist Macht!

Drum lies die

URANIA

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"

Johannisstraße 46.

5046 **Preis-Abbau!**

Frisches fettes dänisches Rindfleisch	℔ 80 ₰
Braten	℔ 90 ₰
Schweinefleisch	℔ 1.15
Hammelfleisch	℔ 1.00

Julius Strohfeld **Markthallenstand 17, 18, 19**

Handbuch der Dreherei

Praktischer Selbstunterricht im Berechnen der Wechselräder zum Gewindeschneiden und zur Gewindefabrikation, sowie zum Drehen, Bohren und Hobeln konischer Arbeiten auf der Drehbank, sowie auf der Hobelmaschine

Von August Loß. Gebunden 5.50 RM

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"

Johannisstraße 46

Das prachtvollste Schneeweiß
zeigt jede Wäsche, die mit Sil behandelt ist.

SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel
als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche.
— OHNE CHLOR —

Billige Pelzkragen

Mk. 12.— 18.— 22.—
„ 28.— 35.— 45.—

Gutes Fellmaterial, saubere eigene Verarbeitung.
Mein großer Umsatz bietet Ihnen Vorteile.
Besichtigen Sie zwanglos mein großes Lager.
Auf Wunsch Teilzahlungen. 5015

Pelzhaus Friedrich Zimmermann
Königstraße 24. Ecke Pfaffenstraße.

An unsere Inserenten

Anzeigen
an größerem Umfange bitten wir
einen Tag vor dem Erscheinen
aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.

Kleine Anzeigen
erbitten wir spätestens
bis 10 Uhr vorm.

Anzeigen-Abteilung
Lübecker Volksbote

Knaben-Anzüge
vorteilhaft (4752
LG.-Bekleidungswerkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Visitenkarten
fertigt an die
Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

RICHARD SEIDEL

DIE GEWERKSCHAFTEN NACH DEM KRIEGE

Preis Ganzleinen 6.— M.

Das Buch stellt die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung der Arbeiter, Angestellten und Beamten in Deutschland seit 1918 dar, beleuchtet die allgemeine Lage der Bewegung, wie sie sich infolge der revolutionären Ereignisse gestaltet hat, und erörtert in einer Reihe von Abhandlungen die infolge der Veränderung der allgemeinen Situation für die Gewerkschaften aufgetauchten Probleme und Aufgaben im einzelnen. Der Verfasser steht im praktischen Leben der Bewegung und gründet seine Darstellung auf die intime Kenntnis der Tatsachen, die sich aus einer unmittelbaren Teilnahme an der Bewegung ergibt.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Elegante Kleiderstoffe, Schotten, Velour, Cheviot, elegante Damen-, Mädchen-, Herren-, Knaben-Konfektion, Aussteuer, Wäsche, Korsette und elegante Schuhwaren für Damen, Herren, Kinder, Gummimäntel usw. (5047

Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1 St. Petri 2 u. 4

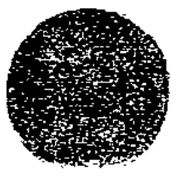
Loden-, Manchesterröcke, eleg. Paletots und Ulster (5047

Lübecker Kaffee-Geschäft
Martin Möller
Glockengießerstraße 16
Fernruf 2865.

Frisch gebr. Kaffee Pfd. 2.80, 2.40,	2.20
Mischkaffee 10 % ℔	0.55
„ 20 % „	0.80
Lübeck. Halbu. Halb „	1.50
Kakao (Weinberg) vorzüglich „	0.60
Tee ff. Kongo	4.00
Zucker ℔	0.32
Viktoria Erbsen Ia. gelb, vorz. koch. ℔	0.23
geschälte Erbsen „	0.28
Splitterbsen gelb „	0.25
grüne Erbsen Ia. holl.	0.24
weiße Bohnen „	0.22
Langbohnen „	0.26
Pflaumenmus „	0.25
Puddingp. Liebig 10 Pakete	0.65
Vanillezucker 10 P.	0.35

Lieferung frei Haus! 5012

Kunsthonig
von 5045
Häuer
Geschmack u. Nährwert naturhonigleich
Pfd. **50** Pfg.



Kartoffeln

Lbg. Eier-Kartoffeln
Paulsens Juli (lange gelbe)
Industrie Ztr. 3.—, 3.50 u. 4.—
Odenwälder Blaue Ztr. 3.50
Up-to-date Ztr. 3.—
Futter-Kartoffeln gesunde haltbare Ware Ztr. 2.50

Preßstroh Ztr. 2.70
empfiehlt
Wilhelm Süfke
Schwartauer Allee 46a
Tel. 8822 (5040

Wachstuche
Gummi-Tischdecken
Marktkaschen
Abwaschbare Kinderschürzen
Wasserdichte (5022
Frauenschürzen
Eßplätzchen, Tablettdecken, Waschtischauflagen, Lampenbrücken, Spindborten
alles abwaschbar
empfiehlt gut u. billig
Wessels
Gummispezialgesch.
Breite Straße 58 a.

Herren- u. Damen-Kleidung
nach Maß (4754
LG.-Bekleidungswerkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Stuvkamp-Salz

der Wächter Ihrer Gesundheit

jetzt in 2 Originalpackungen à RM. 3.— und RM. 2.—

in allen **Apotheken u. Drogerien,** bestimmt in den Drogerien **Köster,** Breite Straße; **Struve,** Breite Straße; **Kayser,** Breite Straße; **Vogt,** Königstraße; **Mayer,** Schwartauer Allee; **Hahn,** Schwart. Allee; **Kluge,** Ratzeburger Allee, **Jablonowsky,** Hüxterfor-Allee zu haben.

Stuvkamp-Salz

das biochemische Wundersalz

regeneriert das Blut, **verhindert** Stoffwechselkrankheiten, wie: **Hexenschuß, Rheuma** und **Ischias, Magen-** und **Darmleiden, Verdauungsstörungen,** reinigt Leber, Galle, Nieren, entfernt überflüssiges Fett, **schafft Schlaf und Appetit, blühendes Aussehen, Energie und Lebensfreude.**

Stuvkamp-Salz ist ein reindeutsches Fabrikat

Generalvertreter für Lübeck und Umgebung: (5034
Heinrich Törner, Lübeck, Mühlenstr. 34 :: Tel. 1365

Kronsbeeren
10 Pfund 140 ℳ

Winterzwiebeln 5060
10 Pfund . . . . 95 ℳ
Kochäpfel . 10 ℔ 140 „
Sauerkohl . . ℔ 10 „
Salzgurken, Stück 10 „
Bandnudeln . ℔ 30 „
Haferflocken . . ℔ 22 „
Kunsthonig . . ℔ 38 „
dgl. Häuer & Co. ℔ 50 „
Bienenhonig . ℔ 120 „
Margarine . . ℔ 60 „
Kokosschmalz . ℔ 70 „

Gutt. Hülsenfrüchte
Gelbe Erbsen . ℔ 16 ℳ
Grüne Erbsen . ℔ 20 „
Splitterbsen . ℔ 24 „
Weiße Bohnen ℔ 22 „

Friedrich Trosiener
Mühlenstr. 87. Tel. 215.

Damen-Mäntel
fertig und nach Maß
LG.-Bekleidungswerkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Für die richtige Wiedergabe
telephonisch
übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.
Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.

Pelz wird umgearbeitet 13
Gewähr auf dasselbe schle. (5017

Das Fahrrad
sein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur G. A. Krumm u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen

Preis 1.20 RM.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46.

MAX ADLER

ENGELS ALS DENKER

Ein Buch, das mit der Gedankenwelt des wissenschaftlichen Sozialismus vertraut macht und die unmittelbare Verbindung sozialistischer Theorie mit politischer Praxis herstellt

Pappband 3,50 Mark
Ganzleinen 4,20 Mark

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Lübecker Regenmäntel-Fabrikation

Geschäfts-Eröffnung!

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir
Königstraße 91, I
ein
Spezialgeschäft in Herren- und Damen-Regenmänteln
verbunden mit
feinster Maßanfertigung, Reparatur und Reinigung

Unsere vornehmste Aufgabe wird es sein, bei denkbar niedrigster Preisstellung, nur beste Ware und Verarbeitung zu liefern.
Unser Grundsatz wird es sein, uns durch grundreelle und fachmännische Bedienung die Gunst aller Kreise zu erwerben.
Wir bitten das geschätzte Publikum von Lübeck und Umgegend um gütige Unterstützung unseres neuen Unternehmens.

Lübecker Regenmäntel-Fabrikation
Groth & Möller
Inh.: **Robert Groth** und **Harry Möller**

Wir fabrizieren
Wir reparieren } **in eigenen Werkstätten**
Wir reinigen

Verkaufen zu tatsächlich **niedrigsten** Preisen beste Ware **direkt** an Private 5054

Damen- u. Herren-Mäntel von RM. 16.- an mit Garantieschein

Musikinstrumente
Musikzigan
Lübeck

HALLER'S Musikhaus
Markt 3 — Kohlmarkt 12
Großes Lager in Sprechapparaten, Mandolinen, Schallplatten, Saiten usw.

Eduard Breithor's Nachflg.
Korbmacherei

KORB-MÖBEL
Pfaffenstr. 13

Korbwaren ≠ Schaufenster ≠ Reparaturen

Jungfrau Sine
kostet kein Geld, weil mit 75 Pf die Flasche nur der Nährwert der [illegible] Sie von [illegible] Läden und Verkaufswagen [illegible]
Hans Beiersdorf & Co.

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Dienstag, 20. Oktober 1925 | Nummer 245

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

w. **Eutin.** Jahrmarkt. Unser diesjähriger Herbstmarkt war von den Budenbesitzern nur mäßig beschickt und hatte überdies, namentlich am Sonntag, unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Immerhin war eine ziemliche Menschenmenge aus Stadt und Land auf dem Marktplatz anzutreffen. Ist doch der Markt fast noch das einzige Volksvergnügen in Eutin für alle, das noch nicht zu einer reaktionären Kundgebung verfälscht wurde. Die Politik ist allerdings selbst hier zu finden in Gestalt von Fähnchen sowohl in schwarz-rot-gold wie schwarz-weiß-rot, die friedlich nebeneinander an einem Verkaufsstand zu haben waren. Für die ganz Dummen waren sogar Hakenkreuze vorrätig! — Bautätigkeit. Trotz der vorgerückten Jahreszeit werden noch mehrere Bauten begonnen, so in der Bahnhofstraße (Kaufmann Horn) und Siedlung (Bankbeamter Hamberg). Der Schwerpunkt der Bautätigkeit liegt in der Heinteichstraße, wo das Finanzamt im Bau ist und zwei Dreiwohnungshäuser für Finanzbeamte demnächst entstehen sollen. Außerdem sind dort mehrere Privatbauten in Aussicht oder schon im Entstehen. Die Gesamtzahl der in diesem Jahre in Eutin erbauten Häuser würde dann 20 übersteigen. Hoffentlich kommt kein frühzeitiger Winter störend dazwischen.

Hansestädte

Hamburg. Die Flaschenpost vom Meeresgrund. Die Flaschenpost, die der Taucher Harmsdorf bei dem Rundfunkexperiment des Hamburger Rundfunksenders vor Helgoland auf dem Meeresboden der Strömung übergab, ist nach fünftägiger Wanderung durchs Meer ans Ufer geworfen worden. Der glückliche Finder der Flaschenpost (sie erhielt eine Anweisung der Norag auf 100 ℳ) ist der Arbeiter Otto Postel, der sie am Berenschen Strande bei Cuxhaven am 14. Oktober vormittags fand.

Hamburg. Verzweiflungstat einer Mutter. Die in der Eimsbütteler Chaussee wohnende 26 Jahre alte Frau Hedwig K. öffnete die Gashähne ihrer Wohnung und legte sich mit ihren drei bezw. vier Jahre alten Kindern ins Bett. Der Vorgang wurde später entdeckt, doch war eines der Kinder bereits verschieden. Frau K. und das noch lebende Kind wurden in schwerkrankem Zustande ins Krankenhaus Eppendorf befördert. Unglückliches Familienleben soll die Ursache der unglückseligen Tat sein.

Hamburg. Von einem Polizisten niedergeschossen. Von einem Polizeibeamten wurde auf der Horner Landstraße ein junger Mann niedergeschossen, der sich dem Beamten widersetzte und ihn tätlich angriff. Mehrere Männer verübten auf dem Bürgersteig allerlei Unfug. Als der hinzukommende Beamte dem Treiben Einhalt gebot, stieß der eine von ihnen unter Schimpfworten mit den Füßen nach dem Beamten und ergriff einen in einem Vorgarten stehenden Tisch, um damit den Beamten niederzuschlagen. Der Beamte, der von keinem der Anwesenden unterstützt wurde, mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen und verletzte den Angreifer so schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Mecklenburg

Wismar. Automobilunglück. In der Nacht zum Sonntag fuhr das Auto eines hiesigen Fabrikdirektors auf der Rückfahrt von Lübeck nach Wismar bei einer scharfen Biegung der Chaussee bei Proseken an einen Baum. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Der Besitzer, der es steuerte, und seine Frau wurden verletzt und in bewußtlosem Zustande Sonntag früh an der Unglücksstelle, wo sie die Nacht über gelegen hatten, gefunden und hierher gebracht.

Schleswig-Holstein

Kiel. Für die wirtschaftliche Hebung Kiels. Durch den Fortfall der Marine, insbesondere aber infolge der traurigen Lage der östlichen Schiffahrt überhaupt, die hauptsächlich durch den Tiefstand der russischen Wirtschaft bedingt wird, sieht sich die ehemals so blühende Stadt Kiel der Gefahr völlig wirtschaftlichen Niedergangs ausgesetzt. Von sachverständiger Seite ist schon mehrfach auf diesen Zustand der größten deutschen Stadt in der Nordmark aufmerksam gemacht worden, ohne daß hinreichende Abhilfe geschaffen worden war. Nunmehr hat sich die demokratische Partei mit einem besonderen Antrage an den preußischen Landtag gewandt, der in Anbetracht der großen Bedeutung Kiels als Hauptstadt der Grenzprovinzen im Norden die Staatsregierung ersucht, der wirtschaftlichen Notlage der Stadt besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Antrag fordert insbesondere durch Zusammenwirken von Preußen und Reich die nutzbringende **Dampfschiffsverbindung zwischen Kiel und Korsör wiederherzustellen** und durch **staatliche Aufträge an die Kieler Schiffbauindustrie** diese in die Lage zu versetzen, drohende Massenentlassungen zu vermeiden. Im gleichen Sinne soll die preußische Staatsregierung die Reichsregierung auf ihre Verpflichtung aufmerksam machen, dem alten Reichskriegshafen bei seinem Wiederaufbau jede nur mögliche Hilfe angedeihen zu lassen. Eine Besprechung soll demnächst im Ministerium stattfinden.

Neues aus aller Welt

Schweres Unwetter auf der Ostsee.

Stettin, 19. Oktober.

Infolge der anhaltenden Nordweststürme ist die Schiffahrt in der Ostsee schwer gefährdet. Viele Dampfer haben Nothäfen angelaufen. Der Fischerei ist durch Abtreiben der Netze großer Schaden erwachsen. Der von Stettin mit Stückgut nach Libau bestimmte Dampfer „Rudolf" hatte eine sehr schwere Reise. Die Sturzseen kamen dauernd über das Deck, so daß sich die Schiffsleitung gezwungen sah, von den an Bord befindlichen 55 Häckselmaschinen 22 über Bord zu werfen. Nach dieser Erleichterung bot die Decklast den Sturzseen nicht mehr so große Angriffspunkte und das Schiff konnte die Fahrt fortsetzen.

Brandstiftung als Großbetrieb.

Zahlreiche Verhaftungen in Böhmen.

In dem tschechischen Bezirke Königstadtl in Böhmen, einer durchaus agrarischen Gegend mit wohlhabender Bevölkerung, wüteten seit Januar dieses Jahres im Bezirke zweiundsechzig Brände. Die Gesellschaften zahlten mehrere Millionen Kronen an Versicherungssummen aus. Die Vermutung, daß die gleichartigen Brände auf Brandstiftung zurückzuführen sind, hat sich bestätigt. Zwanzig Personen wurden bisher in dieser Angelegenheit verhaftet und mehrere hundert neue Verhaftungen stehen bevor. Es hatte sich eine regelrechte Brandstifterbande gebildet, die Prämien bezog. Je nach der Größe des Objekts und des zu erwartenden Gewinnes aus der Versicherungssumme wurden den Brandlegern 1500 bis 6000 Kronen (750 RM.) Prämien geboten.

Der Potsdamer Wunderdoktor.

Er heilte alles und war „von Jesu gesandt".

Vor dem erweiterten Potsdamer Schöffengericht fand die Verhandlung gegen den angeblichen Schweizer Arzt Werner Hauser statt, der wegen **fahrlässiger Tötung** aus § 222 Abs. 2 angeklagt ist. Neun medizinische Sachverständige, darunter berühmte Kapazitäten auf dem Gebiete der Zuckerharnruhrerkrankungen, ein Universitätsprofessor und viele Apotheker und Drogisten waren als Sachverständige geladen.

Der Angeklagte betrachtete sich als „von Jesu gesandt" und als Bekämpfer des vor zwei Jahren freigegebenen Heilmittels Insulin, das gegen Diabetes angewendet wird. Hauser ist im Jahre 1901 als Sohn eines Kohlenhändlers in Bern geboren, hat die Volks- und Sekundärschule besucht, wurde dann Mechaniker und hat eine Vorstrafe von 10 Monaten Arbeitshaus. 1924 kam Hauser nach Berlin, hielt sich unangemeldet auf und begann mit seiner Heilbehandlung, die in einem kombinierten Verfahren bestand, und zwar aus Bädern, Kräutern, Dämpfen und Harlemer Oel. Er erfreute sich eines großen Zuspruchs, wohnte stets bei seinen Patienten. Sein Ruf drang nach Potsdam, der hier einen tragischen Abschluß fand. In Potsdam übernahm der Angeklagte die Behandlung der an jugendlichem Diabetes erkrankten 20jährigen Tochter eines höheren Potsdamer Kriminalbeamten. Die Patientin starb unter furchtbaren Umständen. Diese Vorgänge führten zu der Anklage. Hauser, der mit seinen stechenden Augen und schwarzem Knebelbart einen unheimlichen Eindruck macht, erklärt dem Gericht, das er mit „Ihr" und „Euch" anredet, unter einem höheren Muß zu stehen. „Ihr habt einen seltenen Angeklagten vor Euch, denn ich bin durch Jesu berufen, die Menschen zu heilen." Briefe des Angeklagten werden verlesen, die er nach Paris gesandt, und Ausführungen werden von ihm gemacht, so phantastisch und ungeheuer, daß man glaubt, einen Wahnsinnigen vor sich zu haben. Er kündet dem Gericht an, daß, wenn die Beweisaufnahme geschlossen wird, er mit etwas Großem kommen werde. Dann werden seine verschiedenen Berliner und Potsdamer Patienten vernommen, denen der Angeklagte hohe Summen für Tee abgenommen hat. Angeblich wurden die Kräuter mit Flugzeug aus Spanien und der Schweiz herbeigeholt. Die Patienten schwören auf Hauser und fühlen sich nicht geschädigt. Der Sachverständige Professor Umber vom Krankenhaus Westend-Berlin, eine Kapazität, bezeichnet die Maßnahmen des Angeklagten bei der Patientin in dem zur Verhandlung stehenden Fall als schwere Verschulden. Es war der beste Weg zum sicheren Tod. Die angeblichen Heilerfolge bei den anderen Patienten, die nur Scheinerfolge waren, schrieb er seiner suggestiven Kraft zu. Die Mediziner sprachen ihm jede medizinische Wissenschaft ab. Professor Siefert aus Halle a. d. S. hat den Angeklagten auf seinen Geisteszustand hin untersucht. Er bezeichnet Hauser als einen entarteten Psychopathen. Diese Individuen sind nicht geisteskrank, sondern geistig minderwertig. Der § 51 ist nicht anwendbar. Kaum war die Beweisaufnahme geschlossen, da stellte der Angeklagte einen furchtbaren Beweisantrag: das Gericht möge sich zum Friedhof an das Grab der Toten begeben und dieses öffnen lassen. Denn das Grab ist leer, die Leiche ist fort, schrie der Angeklagte mit Ekstase. Der Gerichtshof lehnte den Beweisantrag ab. Das Urteil lautete auf vier Jahre Gefängnis.

Die Herzenskönigin.

Gertrude, als Königin von Rumänien.

Herr Ignatz, R. E., Gastwirt in Berlin-Tegel, 51 Jahre alt, suchte das Glück seines Lebens in der Ehe und die dazu nötige Frau durch eine Vermittlerin. Von den vielen Angeboten, die ihm darauf zuströmten, fiel seine Wahl auf die 36jährige Witwe Gertrude Schmiedeck in Steil im Rheinland. Sie legte ihrem gefühlvollen Brief eine Photographie bei, und ihre Schönheit und vornehme Erscheinung gewann schnell das Herz des Gastwirts. Nach längerem Briefwechsel entschloß er sich, seine Zukünftige aufzusuchen. Man verabredete ein Stelldichein in Heidelberg. In freudiger Erwartung entstieg er dem Zug, doch er suchte unter den Wartenden vergeblich seine Verlobte.

Endlich sprach ihn auf dem Bahnsteig eine Frau an, die sich als Frau Schmiedeck vorstellte. Sie war klein und dick, trug einen Kneifer und glich in nichts, aber auch in gar nichts der Photographie, die Ignatz an seinem Herzen trug. Es kam zum Krach, die Braut weinte und gestand: Es sei nicht ihr Bild, es sei das Bild der Königin von Rumänien. Ihr Herz aber gehöre einzig und allein ihrem geliebten Ignatz. Der aber hatte keinen Bedarf dafür, sondern verklagte Frau Schmiedeck auf Schadenersatz wegen der Reisekosten, die er gehabt, und erhielt vom Amtsgericht in Steil auch richtig 47 Mark zugesprochen.

Schwere Gewitter in Pommern. In der Nacht zum 17. Oktober gingen über Teile von Hinterpommern erneut schwere Gewitter, begleitet von vernichtenden Hagelschauern nieder. In Seefeld bei Kolberg traf ein Blitz die Scheune des Landwirts Miggenburg. Die Scheune und einige andere Gebäude brannten nieder. In Kolberg richtete Blitzschlag an den Fernsprechleitungen manchen Schaden an. — Sieben Familien obdachlos. In Pasewalk entstand auf dem Grundstück des Stellmachers Scheimann Feuer. Ein Holzschuppen mit reichen Holzvorräten brannte nieder. Von hier aus griff das Feuer auf das Sieben-Familien-Haus des Landwirts Schulz über, das völlig ausbrannte. Sieben Familien sind obdachlos.

Von Wegelagerern erschossen. Wie aus Stargard gemeldet wird, wurde der Rechnungsführer Virchow des Gutes Sallentien, der mit einem Fuhrwerk von Clemmen nach Sallentin unterwegs war, zwischen Klützow und Clemmen von Wegelagerern erschossen. Drei Männer sprangen vor das Fuhrwerk und gaben mehrere Schüsse ab, durch die der Rechnungsführer tödlich getroffen wurde. Der Kutscher, der auf die Pferde einhieb, um zu entkommen, wurde leicht verletzt.

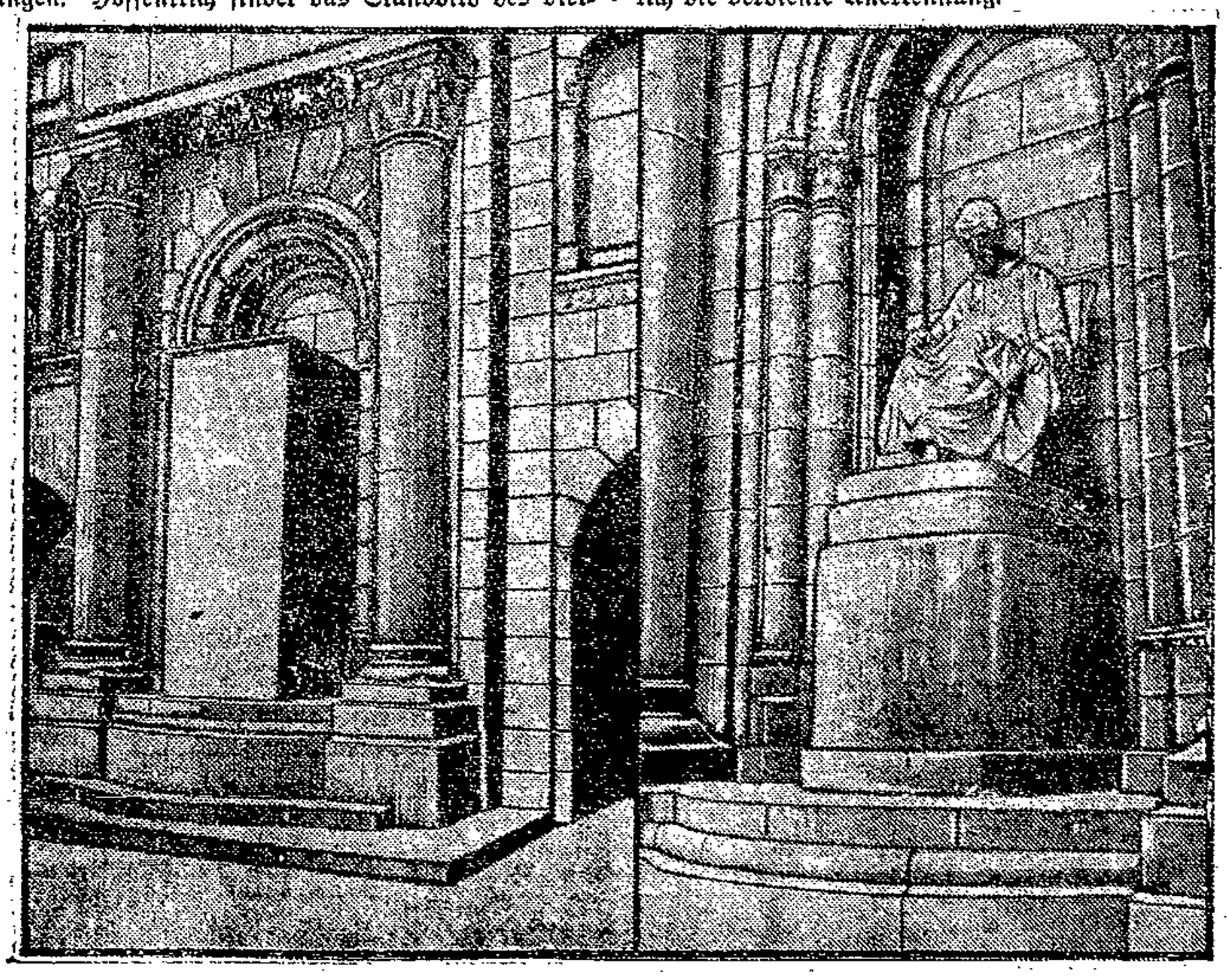
Tod durch Hungerstreik. Wie die Wiener Arbeiterzeitung aus Bukarest meldet, ist in dem Gefängnis von Doftana der Anarchist Max Goldstein am 50. Tage seines Hungerstreiks gestorben. Goldstein lag schon seit 10 Tagen bewußtlos in seiner Zelle, ohne daß die Gefängnisverwaltung ihn künstlich zu ernähren versucht hätte. Goldstein war im Jahre nach dem niedergeschlagenen Generalstreik verhaftet und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden. Vor etwa zwei Monaten trat er in den Hungerstreik, um gegen das Gefängnisregime zu protestieren. Er verbrachte zwei Jahre ununterbrochen in einer Dunkelzelle und in Einzelhaft, ohne ein einziges Mal ausgeführt worden zu sein. Auch in der Zelle war er an Händen und Füßen gefesselt und mußte die ganze Zeit in knieender Haltung verbringen. Die Nahrungsaufnahme verweigerte er, um die Erlaubnis zu erhalten, sich in der Zelle frei bewegen und einmal am Tage einen Spaziergang machen zu dürfen. Rumänische Zeitungen wie „Adeverul" beschuldigen die Regierung, daß sie das lebenslängliche Zuchthausurteil durch ihre Gefängnisbehandlung in ein Todesurteil umgewandelt und Goldstein ermordet habe.

Ein gehobener Goldschatz. Ein japanischer Abenteurer Kataoka hat aus dem japanischen Handelsdampfer „Yasaka Maru", der während des Weltkrieges vom deutschen Kriegsschiff „Emden" in der Nähe von Port Said am Suez-Kanal versenkt wurde, Goldbarren im Werte von zwei Millionen Mark geborgen. Nach Verständigung mit der Versicherungsgesellschaft darf Kataoka 80 Prozent des gesamten Goldschatzes für sich behalten. Nachdem der Schatzsucher den Ort gefunden hatte, wo das Schiff gesunken ist, wurden die Goldbarren in 20tägiger Bergungsarbeit ans Licht gefördert. Die Goldbarren waren in Säcken und Kisten verpackt gewesen. Manche Kisten waren etwas gebrochen und die Säcke verfault wie Leim, aber die Barren waren unversehrt. Außer Kataoka waren 2 Ingenieure und 1 Taucher, lauter Japaner, an der Arbeit. Ein Taucher ist dabei an der Tauchkrankheit gestorben. An den Erfolg dieser Arbeit hatte zuerst niemand glauben wollen.

Versicherung gegen Ehelosigkeit. Das Versicherungswesen hat in der letzten Zeit eine ungeahnte Vielseitigkeit angenommen. So las man jüngst von einem Manne, der sich allen Ernstes bei einer Versicherungsgesellschaft gegen die Cailleausteuern versichern lassen wollte. Die immer smarten Amerikaner haben, wie aus Neuyork berichtet wird, jetzt ein ganz neues Arbeitsfeld für die Versicherung entdeckt: die Ehelosigkeit. Die gegen diese „Gefahr" versicherten weiblichen Schönheiten erhalten in ihrem 40. Lebensjahre, falls sie zu diesem Zeitpunkt unbemannt sind, eine Entschädigung ausgezahlt. Und dabei ist es ganz gleich, ob sie alte Jungfer, Witwe oder geschiedene Frau sind.

Der Kampf um Heinrich Heine

will auch in der Republik nicht aufhören. Sein Denkmal im „freien" Hamburg ist bisher den Blicken der Passanten durch einen Holzverschlag verborgen; es soll nunmehr in Altona zur Aufstellung gelangen. Hoffentlich findet das Standbild des vielumstrittenen Dichters, dessen scharfe Geißelung des vormärzlichen Deutschlands die Dunkelmänner noch heute nicht vergessen können, endlich einen geeigneten Platz und Heine damit auch öffentlich die verdiente Anerkennung.



Wenn Sie mich fragen -

dann sage ich Ihnen: Benutzen Sie zur Pflege Ihrer Schuhe das, was Millionen kluger Hausfrauen tagtäglich gebrauchen: die altbewährte Schuhcreme Erdal.

Erdal

Die Normaldose schwarz 25 Pfg.

Erich Vielitz
Frieda Vielitz
geb. Möller
Vermählte. (5039

Für erwiesene Aufmerksamk. dank. herzl. d. O.

Für die vielen Geschenke und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung dank. herzl.
Karl Knolf u. Frau
Else geb. Möller.
(5021)

Nach kurzer schw. Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater, der frühere Gastwir.

Franz Strohkar

im 60. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau
Johanna Strohkar
geb. Meyer

Beerd. Donnerstag, 22. Okt., 1¾ Uhr, von der Kapelle Vorwerk. (5032

Sonntag abend 8 Uhr entschlief nach langem schwerem, in Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, meines Sohnes guter Vater

Friedrich Brügger

im Alter v. 33 Jahr.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Magdalene Brügger
geb. **Wittfoht**
und Sohn **Heinz**

Schlutup, Okt. 1925.

Die Trauerfeier findet Donnerstag, 22. Oktober, nachm. 2 Uhr, v. d. Kapelle aus statt. (5036

Nach langem schw. in gr. Geduld ertr. Leiden starb in der Nacht zum Montag mein innigst geliebt. Mann, unser lieber g. Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder u. Schwager

Heinrich Lühr

im 56. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen (5056
Auguste Lühr,
Renfefeld

Die Beerdig. findet am Donnerstag, d. 22. Okt., nachm. 3 Uhr, von der Kap. Renfefeld aus statt.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und Geschenke zu unserer goldenen Hochzeit danken herzlich (5041
F. Will und Frau.

Suche Waschstell. auch Wäsche im Hause. (5029 Brandenbaumlandstr. 43.

Junge Frau sucht Reinmachestelle. Ang. u. H 340 an die Exp. (5057

Möbl. Zimmer zu vermieten. Angeb. unt. H 339 an die Exp. d. Bl. (5053

Bettstelle m. Matr., 1 Nachttisch, 2 Stühle usw. zu verk. Ang. unt. **H 338** an die Exp. d. Bl. (5048

Wilhelm

der Zweite

von **Emil Ludwig**

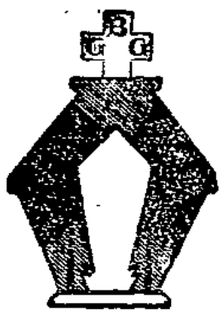
In Leinen gebunden **14.–** *RM*.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft

m. b. H.

Herstellung von Natur-Grabsteinen



Erneuerung von Inschriften

Werkplatz:
Hansastraße - Märkische Straße

Biochemie als Heilfaktor

Von **Dr. Ludwig Sternheim**
Arzt in Hannover

Preis **50** Pf.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Kochvorführung

mit Kostproben-Verteilung

am Mittwoch, dem 21. Oktober 1925

nachmittags 4½ Uhr

Ständige Vorführung aller neuzeitlichen Gas- u Elektrizitäts-Verbrauchs-Apparate

ohne jeglichen Kaufzwang

Werbestelle für Gas, Wasser und Elektrizität G. m. b. H.
Breite Straße 21 5059

Kinderw. b. z. verk. 15 M. Kl. Schrangen 6, I. (5049)

Petrol.-Ofen zu verk. (5045) Lang. Lohberg 58, i.

Schw. Herrenmantel m. Sammetkrag. i. gr. schl. Fig. Uhlandstr. 14. (5026

Grammophon m. vern. Trichter u. Platten z. vk. 5033) Bülowstr. 12, ptr.

Gut erh. Jünglings-Wintermantel zu verkf. 5024) Koppelstr. 9a.

Fast neuer Klappsportwagen mit Verdeck billig zu verk. **Aug. Schümann** Palingen. (5027

Kinderwagen zu verk. 5037) Buseliusstr. 42, pt.

Grude billig abzugeben. 5025) Uhlandstr. 14, pt.

Zu verk. e. bt. Plüschgarn., 1 Kl.-Schr., 1 Koff., 1 Gard.-Std. N. Loignystr. 22, II, r.

Gebr. Puppenwag. zu kaufen gef. Schnauer. 5044) Sedanstr. 24.

Gut erh. Sofa z. kauf. gesucht. Ang. u. H 336 an die Exped. (5031

Reißbrett z. kaufen gef. Ang. u. H 337 a. d. Exp.

---

10 Mk. zahlt **Hersteller,** wenn **„Riesolda"** nicht in **5 Minuten** bei **Mensch** und **Tier Kopf-, Filz-, Kleider-** 5020
Läuse **Flöhe** (Brut) vertilgt. Bestes **Radikalmittel** gegen **Wanzen.** Verkauf **Aegidienstr. 4, I.**

Wilh. Wigger
Masseur (5035
Fackenburg. Allee 32, I.
Sprechstunden morg. u. abds. v. 7—10.

Republikanisches Liederbuch

Eine Sammlung von ernsten und heiteren Liedertexten für vaterländische Feiern und kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den Farben

Schwarz-Rot-Gold

stattfinden.

– Preis 30 Pfg. –

Desgleichen mit Noten **70 Pfg.**

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Regen-Mäntel

für Damen und Herren

EG.-Bekleidungs-werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Rauchzeug

preiswert und gut

C. Wittfoot
Ob. Hüxstr. 18

333
4 M. an
585
8 M. an

Garantie-Wecker 4 Mk.
800 Silber — 90 gest. **Alpaka-Bestecke.**
H. Schultz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 20

Stadthallen -Lichtspiele

Unwiderruflich nur noch 3 Tage. Filme, von denen ganz Lübeck spricht.

Zur Chronik von Gricshuus

(Junker Minrichs verbotene Liebe) Drama in 6 Akten von Theodor Storm

Der neueste Pat- und Patachonfilm **Zirkus Pat u. Patachon**

7 Akte von Künstlern, Fürsten und Akrobaten

Aktuelle Wochenschau | **Felix, der Kater** | Modenschau

Jugendliche haben nachmittags zu halben Preisen **Zutritt!**

Da abends kolossaler Andrang, bitten wir die Nachm.-Vorstellungen zu besuchen

Voranzeige: ab Freitag

Der Totenbräber eines Keiserreiches
(Oberst Alfred Redl)
Ein Spionage-Fall und seine Folgen in 7 gewaltigen Akten

und das fabelhafte Beiprogramm (5052

Beginn der Nachmittagsvorstellung 5 Uhr, der Abendvorstellung 8 Uhr

---

ZENTRAL THEATER

Ab Dienstag, den 20. Oktober

Ein Programm, das jeder sehen muß!
Die große Varieté-Sensation

Die weiße Motte

Eine spannende Artisten-Tragödie mit 6 hochmodernen fesselnden Akten aus der Bühnenwelt, mit der bildschönen und temperamentvollen

Barbara LA MARR

Die neueste und tollste amerik. Sensat.-Komödie in 5 Akten

Wenn Du eine Braut hast

mit dem modernsten u. wagehalsigsten Sensationsdarsteller

Richard Talmadge

Lustspiel | Modenschau | Großes Orchester

Kolosseum

5013

Morgen Mittwoch:

Großer Ball

Ballorchester:
Die Rich.-Wagner-Kapelle
Kassenöffnung 7 Uhr Inh.: H. Reek

5014

Luisenlust

Mittwoch: Gr. Tanzkränzchen Eintritt u. Tanz frei

Fledermaus

kommen, sehen, lachen, staunen,

5018

das neue fabelhafte Programm

9 Uhr

die wirklich unerreichte Tanz-Sport-Kapelle.

Ausgerechnet | Ausgerechnet

Voranzeige!
Donnerstag groß. Bananenfest
! in Westindien! !

Ausgerechnet | Ausgerechnet

Achtung!

Zentral-Kranken- u. Unterst.-Verein der Schmiede

Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, 22. Okt.
abends 7½ Uhr
im **Gewerkschaftshaus**

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal.
2. Gründung einer Pensionskasse.

Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig, da wir in nächster Zeit vor einer Urabstimmung über Gründung einer Pensionskasse stehen. (5038

Ulster Paletots

gut und preiswert (4728

EG.-Bekleidungs-werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoot
Ob. Hüxstr. 18.

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck. (5055

Versammlung

der Kaufmannsarbeiter und Weinarbeiter
am Mittwoch, d. 21. Oktober,
abends 7½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"

Tagesordnung:
Unsere Lohnfrage.

Der Vorstand.

Stadttheater Lübeck. (5058

Mittwoch 7.30 Uhr
Mignon
Abonn.-Vorstellung

Donnerstag 8 Uhr
Der lebende Leichnam
Abonn.-Vorstellung

Freitag 8 Uhr
Bastien u. Bastienne
Tänze
Der Schauspieldirektor
Abonn. Vorstellung.

Sonnabend 8 Uhr
Der Wildschütz

Kammerspiele Anatoleinatter
Außer Abonnement